

**Schriftleitung:**  
Katharinenstraße Nr. 15  
(Zunmer'sches Haus).  
Anzeigen: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Geschrieben werden nicht  
rückgegeben, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.  
Ankündigungen  
nach der Bestimmung gegen  
Entscheidung des billigst schen-  
denden Verwalters entgegen.  
Für Überlieferungen Preis-  
nachtrag.  
„Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Montag und Donnerstag  
ausgegeben.  
Verkaufspreis: 10 Pf., 100.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Katharinenstraße Nr. 15  
(Zunmer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahresbezug . . . fl. 6.40  
Für Abnahme mit Zustellung ins  
Haus:  
Monatlich . . . fl. —.60  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 3.—  
Jahresbezug . . . fl. 6.—  
Für's Ausland erheben sich 5 c  
Zusatzgebühren um die hiesigen  
Verkehrsgebühren.  
Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 98. | Gist, Sonntag, 7. Dezember 1902. | 27. Jahrgang.

## Die innere tschechische Amtssprache.

Unsere schwersten Besorgnisse sind durch die in dem „Grazer Tagblatt“ zutage tretende Begeisterung der steiermärkischen Deutschen Volkspartei für die deutschböhmisches Vorlagen überboten worden. Unsere Abgeordneten werden also den Vorschlägen riessmüder, deutschböhmisches Politiker zustimmen und als Tauschobjekt für eine die nationalen Reibungsflächen vermindernde Kreiseinteilung Böhmens die innere tschechische Amtssprache gelten lassen.

Mag man hundertmal wiederholen, daß die Forderung der deutschen Staatsprache damit nicht zurückgesetzt sei, in Wahrheit sind deutsche Staatsprache und innere tschechische Amtssprache mit einander unvereinbar. Die Forderung der deutschen Staatsprache wurde als reine Phrase bloßgestellt und als taktische Waffe völlig entwertet. Hinter dieser wahrhaft klugen Forderung wehrte sich das österreichische Deutschthum gegen weitere Zugeständnisse an die Slaven im Norden und Süden mit Erfolg. Und nun soll in diese Schanze Bresche gelegt werden!

Aber diese Erwägung war es nicht allein, die uns mit kategorischem Imperativ hieß, die steiermärkischen Abgeordneten mit Bitten und Mahnungen zu beschürmen, der inneren tschechischen Amtssprache die Zustimmung zu verweigern. Hohes, höchstes steht auf dem Spiele, — die Stellung des Deutschthums in den sprachlich gemischten Bezirken des Landes.

Es ist eine ganz verkehrte Ansicht, dadurch daß

man im deutschböhmisches Gesezentswurfe jede Präjudiz für andere Kronländer ausschließt, auch die tatsächlichen Gefahren für jene Gebiete vermieden zu haben.

Die Windischen müssen einfach vorrücken, wenn die Tschechen sich politisch eine Stufe höher schwingen. Dieser seelische Zusammenhang kann von keinem Geseze und keiner Rechtsverwahrung unterbunden werden. Der windische Glanz, der Schwung zum Angriff auf unsere Städte und Märkte schöpft seine Kräfte aus dem tschechischen Vorbilde.

Wir haben unsere Pflicht nach unserem Gewissen erfüllt und haben unsere Warnerstimme erhoben, freilich scheint sie zu verhallen, wie der Ruf in der Wüste.

So mögen jene die Zukunft der Untersteiermark, Krains und Kärntens verantworten, die mit leichten Herzen über unsere Besorgnisse hinwegtamen.

## Abg. Pommer gegen den Hanfhandel.

Hohes Haus! Ich habe nach der vorzüglichen Abfertigung, welche der Herr Präsident dem Herrn Abgeordneten Roske hat zuteil werden lassen, nicht notwendig . . . (Zustimmung. Zwischenrufe. Abgeordneter Roske: Ich protestiere gegen das Wort „Abfertigung!“ Ich habe eine Anschauung über die Geschäftsordnung geäußert, die mindestens ebenso berechtigt ist wie die des Präsidenten! Unruhe.) Es ist eine Abfertigung gewesen und Sie haben sie als solche empfunden! (Zustimmung.) Es

freut mich, daß Sie das empfunden haben und daß es Sie sehr juckt. (Heiterkeit. Widerspruch.)

Es ist sehr gut, daß diesen Versuchen, eine so wichtige, volksfreundliche Maßregel durch kleine geschäftsordnungsmäßige Nörgeleien zu verschleppen, durch die Abfertigung, welche der Herr Präsident dem Herrn Redner hat zuteil werden lassen, ein Riegel vorgeschoben worden ist. (So ist es! Abg. Roske: Ich lasse mir weder von Ihnen noch vom Präsidenten eine Abfertigung gefallen in einer Sache, wo es sich um die Auslegung der Geschäftsordnung handelt! Abg. Wrabeg: Der Präsident hat keine Abfertigung zu erteilen! Unruhe.) Er hat Sie abgefertigt. (Abg. Wrabeg: Maßlose Arroganz! Unruhe.)

Ich werde mich also in diese Sache nicht weiter einlassen und empfehle dem Herrn Kollegen Roske nur das genaue Studium des § 42 der G.-O. Gestützt auf diesen § 42 Fb G.-O. habe ich mir im Verein mit meinem Kollegen Wilhelm und anderen Herren den Antrag zu stellen erlaubt, daß der Bericht des Gewerbeausschusses, welcher am 21. November in der 176. Sitzung aufgelegt worden ist, sofort in Verhandlung zu ziehen sei. Dieser § 42 Fb G.-O. bestimmt nämlich, daß so gleich nach Verteilung des gedruckten Ausschussesberichtes zur Verhandlung geschritten werden kann, wenn dies beantragt und mit einfacher Majorität zum Beschlusse erhoben wird.

Es erübrigt mir nur, in wenigen Worten die ganz außerordentliche Dringlichkeit der Sache darzulegen. Ich werde mich bemühen, mich genau an die Bestimmungen lit. B § 42 G.-O. zu halten, welche bestimmt, daß man sich bei der Begründung der Dringlichkeit auf die Frage der Abkürzung zu beschränken habe, welche eben beantragt worden ist. Freilich ist es sehr schwer, eine Dringlichkeit zu beweisen, wenn man gar nicht in die Sache selbst eingehen darf.

## Warum die Buren Frieden schließen.

Die erste authentische Darstellung der Verhandlungen in Vereeniging findet sich im Werke des Feldpredigers Kestell „Präsident Steijn und die Freistaaten im Krieg mit England“, das dieser Tage als dritter Band des abschließenden Werkes über den Burenkrieg „Im Kampf um Südafrika“ im Verlag von J. F. Lehmann in München erscheint.

Das Buch ist nach dem Urteil des Staatssekretärs Reiz das beste Werk, das über den Krieg geschrieben worden ist.

Wir können aus dem hochinteressanten Buche schon heute nachstehende Einzelheiten über die Friedensverhandlungen, bei denen Kestell das Protokoll führte, bringen.

Das bittere Ende.

Zur Anbahnung von Friedensverhandlungen war eine Kommission, bestehend aus den Generalen Botha, de la Rey, De Wet, Herbyog und Smuts, zu Lord Roberts gesandt worden. Die Verhandlung auf der Grundlage der Selbstständigkeit der Republik war von England abgelehnt und die Abgesandten gaben einen schriftlichen Bericht über die Verhandlungen. Kestell berichtet darüber:

Daß man schwer enttäuscht war, brauche ich nicht zu sagen. Daß man wenig sagte, läßt sich auch denken. Doch wurden Fragen gestellt in Bezug auf Punkte, die einer Erläuterung zu bedürfen schienen und von der Kommission nach bestem Vermögen beantwortet wurden.

Präsident Steijn machte einige Bemerkungen. Er wies auf die Gefahren dieses Vertrages hin und sprach sich stark gegen die Annahme aus.

General de la Rey bemerkte, daß nun die Volksvertreter einen von den drei Wegen zu wählen hätten:

Entweder Fortsetzung des Streites, oder Annahme der Vorschläge der britischen Regierung, oder bedingungslose Uebergabe.

Präsident Steijn erwiderte darauf, es gäbe noch einen vierten Weg. Nämlich den, darauf zu dringen, daß über die Sache in Europa entschieden werde durch Bevollmächtigte, die wir dahin senden müßten. „Aber,“ so setzte er in trauriger Tone hinzu, „ich bin wie einer, der seine Todeswunde empfangen hat. Ich kann in dem Kampfe nicht weiter mitkämpfen und habe darum vielleicht nicht das Recht mehr, mitzusprechen. Heute muß ich wegen meiner schweren Krankheit mein Amt niederlegen, und nun ruht die Sache allein in Euren Händen und in denen der Volksvertreter.“

Es war bitter, die Worte zu hören: „Ich bin wie einer, der seine Todeswunde empfangen hat.“ Unsere Herzen zitterten bei dem Gedanken, daß dieser Mann keine Waffe mehr führen könnte. Er hatte in dem langen, bange Streit Tag für Tag auf der Höhe mutiger Entschlossenheit gelegen. Niemals, selbst dann nicht, als er sah, wie seine Kräfte rasch abnahmen, hatte er auch nur einen Schimmer von Verzweiflung an den Tag gelegt, und nun konnte er diesen Kampf nicht mehr mitkämpfen! Viele Dinge hatten in dem Kriege schwer auf uns gedrückt — das Loos von Präsident Steijn zerriss uns das Herz.

Nach einigen Augenblicken weiterer Besprechung gingen die Regierungen nach dem Versammlungszelte und legten dort den Bericht der Kommission den Abgeordneten vor.

Es war ein harter Schlag für die Volksvertreter: Ein Schlag, der nicht unerwartet fiel, aber darum nicht weniger betäubend wirkte. Alles stand stumm, wie wenn ein Donner Schlag herniederfiele, den man von Augenblick zu Augenblick erwartet

hat. . . . Die Wolken ballten sich zusammen. . . . Sie hingen düster und schwer über der Versammlung bis zum Ende der Beratungen.

Präsident Steijns Gesundheitszustand verschlimmerte sich so, daß er sein Amt als Präsident niederlegen mußte. Er übertrug die Präsidenschaft dem General de Wet, der an seiner Stelle die Verhandlungen leitete. Die Mehrzahl der Vertreter war von der Erfolglosigkeit weiteren Widerstandes überzeugt, doch versuchte die Minderheit durch sofortige Abstimmung einen Entscheid zu Gunsten der weiteren Kriegsführung herbeizuführen — vergeblich.

Auf Seite derer, welche die Fortführung des Krieges für unmöglich erachteten, wies man darauf hin, daß man vor einer Hungersnot stehe und daß schon der Hunger uns zwänge, Halt zu machen. Auch wurde geltend gemacht, die Pferde seien so rar, daß jetzt schon von zehn Bürgern drei unbereitten seien. Auch seien die Pferde, welche man noch besitze, zu schwach für das, was man von ihnen verlange — vor allem, weil sie kein Futter mehr finden und von Gras allein nicht leben könnten. Auch habe die Behauptung, daß die Kommandos stets schwächer würden, nicht widerlegt werden können. Woher sollten nun die entstandenen Lücken ergänzt werden? So erklärte General de la Rey — der General, der nie ein Zeichen von Kleinmütigkeit an den Tag gelegt hat — daß er seit seinen letzten großen Schlachten 300 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren habe, und daß ihm 40.000 Mann berittener Truppen all sein Vieh weggenommen hätten. General-Kommandant Botha wies darauf hin, daß die Engländer 31.400 Kriegsgefangene in Händen hätten, von denen bereits 600 gestorben seien, während 5800 unserer Bürger auf dem Schlachtfelde lägen. Wenn der Krieg auf diesem Fuße fortginge, so

Ich werde aber, glaube ich, das Richtige treffen, wenn ich nur in wenigen Worten — ich möchte fast sagen in wenigen Schlagworten — hervorhebe, was diese Angelegenheit zu einer so außerordentlich wichtigen und dringlichen macht.

Dringlich ist diese Angelegenheit der endlichen Erledigung der Wünsche der Gewerbe- und Handelstreibenden eigentlich schon seit vielen Jahren. (Sehr richtig.)

Alt sind die Klagen und die Beschwerden, die aus diesen Kreisen gegen die Uebergriffe der Hausierer erhoben worden sind. Seit mehr als zehn Jahren klagen alle die Behörden, Genossenschaften, Gemeinden und dergleichen, welche berufen sind, sowohl die Konsumenten als die Produzenten zu vertreten, über die unerträgliche Lage, in die diese durch die Uebergriffe der Hausierer geraten sind. Handels- und Gewerbevereine haben ihre Stimmen erhoben, Genossenschaften und Genossenschaftsverbände, und endlich auch Landtage und Gemeinden, welche letztere ja auch die Vertreter der Konsumenten darstellen. Diese Klagen gehen vor allem nach zwei Richtungen.

Es wird geklagt über die empfindliche Konkurrenz, welche dem ohnedies schwer belasteten Handels- und Gewerbebestand durch den Hausierhandel bereitet wird.

Es wird von der anderen Seite geklagt, daß das Publikum belästigt, ja geschädigt wird; geschädigt durch schlechte Waren, belästigt durch das Aufdrängen von Waren, die sonst nicht gekauft worden wären.

Ja, es wird geradezu darauf aufmerksam gemacht, daß vielfach eine Verführung der unwissenden oder nicht gehörig unterrichteten Bevölkerung vorkommt. (Sehr richtig.) Dieselbe wird zum Kaufe überflüssiger und meist schlechter Dinge überredet.

Das Hausierpatent, nach welchem heute noch diese Angelegenheiten geordnet sind, ist, man kann sagen, uralt; ein halbes Jahrhundert ist verstrichen seit der Zeit, in der es erlassen worden ist. Es stammt aus dem Jahre 1852.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, was für ein gewaltiger Fortschritt auf allen Gebieten, namentlich auf dem Gebiete des Verkehrswezens sich seit dieser Zeit vollzogen hat, wenn wir die gänzlich geänderten Verhältnisse berücksichtigen, wenn wir beachten, daß die stabilen Handelsgewerbe seit jener Zeit eine außerordentliche Vermehrung erfahren haben, so wird sich wohl sagen lassen, daß der Hausierhandel, der vielleicht vor 50 Jahren notwendig und nützlich gewesen ist, heutzutage entbehrlich, überflüssig, ja schädlich ist. Er ist aber mehr als das.

Er ist das, was im Staate niemals eine Einrichtung sein soll, er ist eine Ungerechtigkeit, eine Ungerechtigkeit gegen das stabile Handelsgewerbe und Gewerbe, das ungemein hoch besteuert ist,

würden wir zuletzt doch erschöpft sein und eine Möglichkeit zu unterhandeln bestünde dann nicht mehr. General Smuts erklärte: Von rein militärischem Standpunkte aus betrachtet könne man den Krieg noch fortsetzen, 3, 6, vielleicht auch 7 Monate lang, aber der Krieg sei keine militärische Frage, sondern eine Volksfrage. Wofür kämpfen wir denn? Um zu kämpfen? um totzuschießen oder totgeschossen zu werden? Nein, um der Unabhängigkeit willen. „Nun denn,“ setzte er hinzu, „besteht nach menschlicher Berechnung noch irgendeine Möglichkeit, sie zu retten? Das ist die einzige Frage, die wir uns vorzulegen haben.“

Was man ganz besonders auch hier wieder betonte, war die Lage der Frauen. Viele von ihnen hatten fast nichts mehr anzuziehen und drohten vor Hunger umzukommen. Brachten die Kommandos ihnen etwas zu essen, so nahmen's ihnen englische Abteilungen wieder weg, so erbarmungslos, daß den Kindern das Essen sozusagen aus dem Munde gerissen wurde. Wohl hatte der Feind behauptet, daß er in menschenfreundlicher Absicht, um der Not der Frauen zu steuern, Lager errichtet habe. Wie weit diese Behauptung abseits von der Wahrheit lag, ergab sich aber am deutlichsten daraus, daß er jetzt, wo infolge seiner Art von Kriegsführung die Not auf's höchste gestiegen war, keiner Frau mehr Zuflucht gewährte, sondern seit sechs Monaten schon alle, die von der Not getrieben sich nach den Dörfern flüchteten, um dort Rettung zu finden, zurückwies und nach ihren verwüsten Wohnungen zurückjagte. Außerdem wußte jeder Abgeordnete, welchen Gefahren ihre Frauen preisgegeben waren, und daß die Männer gerade dann, wenn ihr Schutz am nötigsten war, vor dem Feinde weichen und sie der unfagbaren Mißhandlung von Kaffern und Soldaten überlassen mußten.

während der Hausierer sehr gering besteuert ist, gegen das stabile Handelsgewerbe und Gewerbe, auf dem eine sehr hohe Regie lastet, während der Hausierer fast gar keine Regieauslagen zu tragen hat.

Der Hausierhandel stellt infolge dessen eine unreele Konkurrenz dar. Die Verhältnisse liegen eben gänzlich zu Ungunsten des stabilen Handels und Gewerbes. Der Hausierer verschleißt sehr häufig Poselware und es ist gar nicht möglich, sage ich, die gleißende Poselware von der wirklich wertvollen zu unterscheiden. Der Hausierer ist in dieser Beziehung unkontrollierbar, während der ständige Handels- und Gewerbsmann stets der Kontrolle des ganzen Publikums unterliegt.

Wenn dieser Jemand angeschmiert hat, kann er belangt werden, man kann ihn fassen, während der Hausierer verschwindet und zumeist unfassbar bleibt. Weit günstiger gestellt ist der Hausierhandel, der keine Regie zu tragen hat und all dieser strengen Kontrolle nicht unterliegt. Es ist endlich Zeit, hier Wandel zu schaffen. Die Bestrebungen, in dieser Beziehung eine Besserung eintreten zu lassen, sind alt.

Man hat viele vergebliche Anläufe gemacht, die Angelegenheit zu erledigen. Ich weise nur darauf hin, daß schon in der XI. Session im Jahre 1894 eine Regierungsvorlage im Hause eingebracht worden ist. Zwei Jahre haben die Vorverhandlungen gedauert. Zwei Jahre, und trotzdem kam es nicht einmal zu einer Verhandlung im Hause. Die diesbezüglichen Regierungsvorlagen, die in der XIII. Session im Jahre 1897 und in der XVI. Session im Jahre 1900 eingebracht worden sind, haben es nicht einmal zu einer Vorberatung gebracht.

Meine Herren! Jetzt haben wir die vierte derartige Vorlage vor uns, die in der XVII. Session eingebracht worden ist. Sie ist, Gott sei Dank, endlich zur Vorberatung gekommen. Sie ist von einem Subkomité, von einem Unterausschusse eingehend geprüft, sie ist auch im Gewerbeausschusse selbst beraten worden und es ist ein endgiltiger Beschluß darüber gefaßt worden, der Ihnen im Berichte des Gewerbeausschusses am 21. November vorgelegt worden ist.

Diese Vorlage ist zur zweiten Lesung reif, denn sie ist das Ergebnis von gründlichen Erhebungen und Vorberatungen. Pfänden wir nun endlich diese reife Frucht. Abgelesen ist sie ja schon, nehmen wir sie doch und bringen wir sie denen dar, die danach leben. Die Handels- und Gewerbetreibenden können und wollen auf diese Reform nicht mehr länger warten. Sie sind in einer argen Bedrängnis, in dem schwersten Kampfe um das tägliche Brot. Es hängt daran nicht etwa nur die Existenz vereinzelter Persönlichkeiten, sondern zumeist das Bestehen ganzer Familien ab. Tag für Tag werden

Aber wie sollte man sich ergeben? . . . Bedingungslos? . . . Das war, was der Kriegsmann am liebsten gewollt hätte. Keine Gunst von dem Feinde annehmen, auf keine Bedingung des Gegners hören, sondern einfach zu dem Sieger sagen: „Hier ist mein Schwert, tue, was du willst, ich kann nicht mehr!“

Aber das durfte nicht sein . . . Das Volk war doch da! Was sollte aus dem Volke werden, wenn seine Führer, um ihren kriegerischen Sinn zu bekunden, sich bedingungslos übergaben? „Nein,“ sagten sich die Leiter des Volkes, „wir dürfen das nicht tun.“

Hier war es, wo ich Generalkommandant Louis Botha und andere Führer noch mehr als zuvor achten und ehrerbietigen lernte. Sie opferten sich im letzten Augenblick noch für das Volk. Wiederholt hatte auf der Versammlung in Vereeniging sowohl wie schon vorher in Klerksdorp vor allem Botha auf das Wohl des Volkes hingewiesen; fortwährend wurde auch von den Kolo-nisten gesprochen, die sich uns angeschlossen hatten; man hatte beständig betont, wenn man die englischen Bedingungen annähme, dann würde das Volk seine persönliche Freiheit und sein Eigentum behalten und endlich Selbstregierung bekommen, und die Kolo-nisten, wenn auch — leider! — des Stimmrechtes beraubt, doch frei bleiben. Und in Rücksicht darauf opferten die Führer ihren militärischen Stolz, um für das Volk sorgen zu können und im Stande zu sein, die Wunden einigermaßen zu heilen, welche dem Volke geschlagen waren, sagten sie sich: „Wir werden uns nicht bedingungslos übergeben; wir wollen den Abgeordneten empfehlen, die Vorschläge des Feindes anzunehmen.“

Als die Kriegspartei erklärte, nicht unterzeichnen zu wollen, damit man sehe, wer bis ans

ganze Familien brotlos und in das Elend hinausgestoßen. Wir können nicht länger warten.

Der Vortritt, der meinem Dringlichkeitsantrage von den übrigen Antragstellern von Dringlichkeitsanträgen eingeräumt worden ist, beweist schon, daß sie alle eingesehen haben, daß mein Antrag ein wirklich dringender ist. Er erübrigt nur noch, daß das hohe Haus meinem Antrage die Dringlichkeit zuerkennt, und darum bitte ich Sie, meine Herren, im Namen des hart bedrängten Handels- und Gewerbebestandes. (Beifall.)

## Politische Rundschau.

Der Prozeß Wolf-Schalk ist heute bereits zu Ende gediehen. Das Urteil wird abends ergehen. Es werden 21 Fragen vorgelegt werden, von denen sechs Hauptfragen den R.-Abg. Schalk, vier den L.-Abg. Wüst betreffen. Die Uebrigen sind Zusatzfragen hinsichtlich des Wahrheitsbeweises. Das Schuldig für den Abg. Schalk ist so ziemlich sicher wie das Amen im Gebete. Abg. Fro wurde beim Verlassen des Gerichtssaales geohrfeigt.

**Deutschvölkische Arbeiterbewegung.** Am 7. und 8. d. M. findet die deutschvölkische Arbeiter-schaft Österreichs in Reichenberg sich zu bedeutungsvollen Beratungen zusammen. Die Ergebnisse derselben sind ausschlaggebend für die ganze Zukunft der deutschvölkischen Arbeiterbewegung in der Ostmark. Wie aus den Einladungen zu dieser Tagung hervorgeht, sollen nicht nur die entscheidenden Fragen „Gewerkschaftsgliederung oder Parteigliederung“ angeschnitten werden, es soll auch das Verhältnis zu den bestehenden Reichratsparteien auf eine neue Grundlage gestellt werden. Anderswie können die nachfolgenden Worte der Einladung nicht gedeutet werden: „Die Reichenberger Tage müssen uns auf der Höhe unserer Aufgabe finden. Die deutschvölkische Arbeiterschaft wird hier zeigen müssen, daß sie die Zeichen der Zeit versteht, sie muß aber auch dartun, daß sie die schwer und bitter bezahlte Erkenntnis, innerhalb des deutschen Volkskörpers die eigenen Wege zu gehen, in würdevoller Weise im Interesse des Volkstums, im Interesse des deutschen Arbeiterstandes zu verwenden versteht.“ Es soll also zu einer selbständigen alldeutschen Arbeiterpartei kommen, — als Gegenstück zu den tschechnationalen Sozialisten.

**Ein Vorgesmack des tschechischen Staatsrechtes.** Der böhmische Landesausschuß hat die Beschwerde des Stadtverordnetenkollegiums in Reichenberg gegen den Auftrag, der dortige Magistrat habe tschechische Eingaben anzunehmen und zu erledigen, abgewiesen. Ferner hat der Landesausschuß beschlossen, mit Rücksicht auf die Nachricht, daß die städtischen Wachleute in Schönlinde die doppeltsprachigen Aufschriften auf der dortigen Lokalbahn nicht zulassen, mit allen möglichen

Ende ausgehalten habe, beschloß man, daß die Vertreter jedes Landes die Angelegenheit für sich zuerst besprechen sollten. Kestell berichtet:

Ich gieng mit den Freistaatern. Nie werde ich die Szene vergessen, deren Zeuge ich da war. De Wet legte dar, daß keine Aussicht mehr bestehe auf die Fortsetzung des Streites, und daß man nicht in Uneinigkeit auseinandergehen dürfe, sondern wenn möglich sich auf einen gemeinsamen Beschluß einigen müsse. Ich sehe ihn noch, den unbeugsamen Mann mit seinem durchdringenden Blick, seinem starken Mund und Kinn, — ich sehe ihn da wie einen Löwen, der in einen Hinterhalt gefallen ist. Er will nicht, er kann nicht, aber er muß den Streit aufgeben. Ich sehe noch die finsternen Mienen der bisher unbeugsam gebliebenen Offiziere, die abgeordnet waren zur Erhaltung der Unabhängigkeit.

Ich sehe sie noch in das Leere starren. Ich sehe auf ihren Gesichtern etwas Unbeschreibliches eingegraben. Es ist die stumme Frage: „Ist das das bittere Ende unseres Leidens und Streites, unseres Glaubens und Rufens zu Gott? . . . Herr, dein Wille geschehe, nicht der meine. Ich ver-nichte mich, wenn Gott es will.“ Jetzt erfuhren die starken Männer, die das Volk bis zu diesem Augenblicke geleitet hatten, was diese Worte bedeuteten.

Wie war man doch zerstückt!

Ich sah hier Lipp-n reden von Männern, die nie in ihrem Leben vor einem Feinde gebebt hatten. Ich sah da Tränen quillen aus Augen, die trocken geblieben waren, als sie ihre teuren Angehörigen in die Gruft hatten senken sehen . . .

Und — die Männer kamen überein, einig zu bleiben.

(Schluß folgt.)

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gatti.

Nr. 49

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Wilson, der Querkopf.

Von Mark Twain.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mutig sein, heißt die Furcht überwinden und beherrschen, nicht von Natur aus furchtlos sein. Wer nicht ein gut Teil Feigheit in sich hat, den kann man füglich nicht tapfer nennen, es wäre eine ganz falsche Anwendung des Wortes. Den besten Beweis dafür liefert uns — der Floh. Wäre völlige Furchtlosigkeit gleichbedeutend mit Mut, so müßte man ihn für das tapferste Geschöpf Gottes erklären. Er verfolgt dich mit seinen Angriffen, ob du wachst oder schläfst, trotzdem du ihm an Kraft und Größe so weit überlegen bist, wie die vereinigten Heere der eines zarten Säuglings. Tag und Nacht lebt der Floh in beständiger Gefahr angesichts des drohenden Todes, doch fürchtet er sich so wenig, wie jemand der in eine Stadt kommt, die vor tausend Jahren vom Erdbeben bedroht war. Wenn wir von Helden wie Elive, Nelson und Blücher sagen: „Sie kannten keine Frucht“, so sollten wir immer auch den Floh mit erwähnen, und ihn an die Spitze stellen. —

Alle sagen, wie traurig es ist, daß uns der Tod nicht erspart bleibt! — Klingt das nicht seltsam im Munde von Leuten, denen das Leben nicht erspart geblieben ist?

Der Narr spricht: „Lege deine Eier nicht alle in einen Korb!“ — was nichts anderes heißen soll als: „Verteile dein Geld und deine Wachsamkeit.“ — Aber der Weise sagt: „Lege alle deine Eier in einen Korb — und dann gib recht acht auf den Korb.“

Was sollte wohl daraus werden, wenn alle Menschen gleicher Ansicht wären? Nur wo jeder eine andere Meinung hat, sind Pferderennen möglich.

Es gibt wenige Dinge, die unleidlicher sind und mehr ärgern, als ein gutes Beispiel.

Selbst der klarste und vollkommenste Indizienbeweis kann auf Täuschung beruhen und muß mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Das läßt sich sehr deutlich an jedem Bleistift sehen, der von irgend einer Frau gespißt worden ist. Hat man Zeugen, so werden diese aussagen, daß sie die Spitze mit einem Messer gemacht hat, urteilt man aber nur nach der Beschaffenheit des Bleistifts, so würde man meinen, sie hätte es mit den Zähnen getan!

Wenn du einem halbverhungerten Hund findest und ihm zu fressen gibst, so beißt er dich nicht. Dies ist der Hauptunterschied zwischen einem Hunde und einem Menschen.

1. April. Dies ist der Tag, der uns daran erinnern soll, was wir an den übrigen dreihundertvierundsechzig Tagen sind.

Versuchen wir, so zu leben, daß bei unserem Tode sogar der Leichenbestatter trauert.

Die Entdeckung von Amerika war schon sehr wunderbar, wunderbarer wäre es gewesen, wenn man es nicht entdeckt hätte.

### Sechstes Kapitel.

Die Witwe Cooper, welche von jedermann aufs liebevollste „Tante Patsy“ genannt wurde, wohnte in einem hübschen, sauber gehaltenen Häuschen, zusammen mit ihrer Tochter Rowena, die neunzehn Jahre alt, liebenswürdig, schwärmerisch und sehr hübsch war, doch im übrigen für uns nicht in Betracht kommt. Rowena besaß auch noch ein paar jüngere Brüder, mit denen wir uns aber auch nicht weiter zu beschäftigen brauchen.

Die Witwe hatte ein großes Gastzimmer, das sie an einen einzelnen Herrn zu vermieten pflegte, den sie

womöglich auch beköstigte; aber jetzt stand das Zimmer zu ihrem Leidwesen schon über ein Jahr leer. Die Sache war nicht ohne Wichtigkeit, denn ihr Einkommen reichte gerade nur für den täglichen Bedarf der Familie aus; jeder kleine Aufwand mußte mit dem Mietsgeld bestritten werden. Doch jetzt endlich, an einem glühend heißen Junitage, kam das Glück, und die lange Wartezeit war zu Ende. Auf ihre ewige Zeitungsanzeige hin hatte sich ein Bewerber gefunden, und nicht einmal jemand hier am Orte — o nein, der Brief kam von weither aus der unbekannten großen Welt, die im Norden lag — er war aus St. Louis datiert. Tante Patsy saß auf ihrer Veranda, schaute traumverloren den dahin rollenden Wellen des mächtigen Mississippi nach und freute sich ihres Lebens. Es war aber auch ein ganz besonderer Glücksfall, denn sie sollte statt eines Mieters deren zwei bekommen.

Nachdem sie ihren Kindern den Brief vorgelesen hatte, war Rowena fortgehüpft, um der Sklavin Nancy zu sagen, daß sie das Zimmer putzen und lüften sollte, und die Knaben liefen gleich in die Stadt, weil sie die große Neuigkeit überall verkünden mußten. Das öffentliche Interesse war bei der Sache mit im Spiel, und die Leute würden es sehr übel vermerkt haben, hätte man sie nicht davon benachrichtigt. Nicht lange, so kam Rowena wieder; sie glühte über und über vor freudiger Erregung und bat, den Brief noch einmal lesen zu dürfen. Sein Wortlaut war folgender:

„Sehr geehrte Frau!

Zufällig ist uns ihre Anzeige zu Gesicht gekommen, und wir — mein Bruder und ich — möchten das Zimmer mieten, das sie zu vergeben haben. Wir sind Zwillinge, vierundzwanzig Jahre alt und von Geburt Italiener. Doch haben wir lange in verschiedenen Ländern von Europa gelebt und sind jetzt schon seit mehreren Jahren in den Vereinigten Staaten. Wir heißen Luigi und Angelo Capello. — Sie rechnen zwar nur auf einen Gast, geehrte Frau, wenn Sie uns aber gestatten wollen für zwei zu bezahlen, werden wir Ihnen gewiß nicht lästig fallen. Nächsten Donnerstag gedenken wir einzutreffen.“

„Italiener! Wie romantisch! Stelle dir's nur 'mal vor, Mama — noch nie ist ein Italiener hier in der Stadt gewesen und alle werden vor Neugierde brennen, sie zu sehen — aber sie gehören uns — uns ganz allein! Welche Ueberraschung, welches Glück!“

„Ja, sie werden viel Aufsehen machen.“

„Das will ich meinen! Die ganze Stadt wird auf den Kopf stehen. Denke nur — in Europa sind sie gewesen und überall. Solche große Reisende kennt man hier gar nicht. Meinst du wohl, daß sie auch Prinzen und Könige gesehen haben?“

„Wie soll ich das wissen — aber sie werden so wie so alles in Aufregung bringen.“

„O, natürlich. Luigi — Angelo! Was für schöne Namen, wie vornehm und ausländisch das klingt — ganz anders als Jones und Robinson. Am Donnerstag kommen sie, und heute ist erst Dienstag, da müssen wir noch schrecklich lange warten. — Ach, dort macht Herr Richter Driscoll eben das Tor auf. Er hat gewiß auch davon gehört; ich will ihm die Haustür öffnen.“

Driscoll brachte die besten Glückwünsche und war voller Neugierde. Der Brief wurde vorgelesen und besprochen. Bald stellte sich auch der Amtsrichter Robinson ein und das Lesen und Besprechen begann von neuem. Dies war erst der Anfang. Nun folgten die Nachbarn und Nachbarinnen in langer Reihe; das Kommen und Gehen wollte kein Ende nehmen bis zum Abend und ganzen Mittwoch und Donnerstag über. Immer wieder wurde der Brief vorgelesen, bis er ganz abgegriffen war. Jedermann bewunderte die höfliche und freundliche Ausdrucksweise, den gefälligen, gewandten Stil; alle waren voll Anteil und gespannter Erwartung, die Familie Cooper wußte sich kaum zu fassen vor Freude und Stolz.

Damals hielten die Dampfer ihre Ankunftszeit bei der Ebbe nie regelmäßig ein. An dem bewußten Donnerstag war das Dampfboot um zehn Uhr abends noch nicht da; den ganzen Tag über hatten die Leute umsonst am Landungsplatz gewartet, und zuletzt wurden sie von einem heftigen Gewitterregen nach Hause getrieben, ohne daß sie die berühmten Fremdlinge zu Gesicht bekommen hatten.

Es schlug elf Uhr. Das Coopersche Haus war das einzige in der ganzen Stadt, wo noch Licht brannte. Der Regen strömte und der Donner grollte, während die besorgte Familie wartete und hoffte. Endlich vernahm man ein Klopfen an der Haustür und alle sprangen auf. Zwei Meger traten ein, jeder mit einem Koffer auf der Schulter und gingen die Treppe hinauf nach dem Gastzimmer. Ihnen folgten die Zwillinge — wahrlich, so schöne, feingekleidete und vornehm aussehende junge Herren hatte man hier im Westen noch nie erblickt! Einer war etwas blonder als der andere, aber im übrigen das genaue Abbild seines Bruders.

## Siebentes Kapitel.

Beim Frühstück am nächsten Morgen eroberten sich die Zwillinge durch ihr liebenswürdiges Wesen, ihr höfliches und doch ungezwungenes Benehmen, rasch aller Herzen. Von Höflichkeit und Befangenheit war bald keine Rede mehr, man verkehrte auf dem freundschaftlichen Fuße mit einander. Tante Patsy nannte sie schon nach kürzester Frist beim Vornamen und gab sich keine Mühe zu verbergen wie neugierig sie war, Näheres über ihre

Vergangenheit zu erfahren, sobald sie sah, daß die Brüder sich mittheilbar zeigten. Aus ihren Aeußerungen ging hervor, daß sie in früher Jugend Armut und Mangel gekannt hatten und im Laufe der Unterredung nahm die Witwe geschickt die Gelegenheit wahr ein paar hierauf bezügliche Fragen einzuflechten. Sie wandte sich an den blonden Zwilling, der bei dem Bericht über ihre gemeinschaftlichen Erlebnisse gerade das Wort hatte, während der brünette sich ausruhte.

„Sie werden mich vielleicht unbescheiden finden, Herr Angelo, aber ich möchte gern wissen, wie es kam, daß sie in Ihrer Kindheit so verlassen waren und in Not gerieten. Sollte es Ihnen jedoch irgendwie unangenehm sein, davon zu reden, so sagen Sie es mir bitte nicht.“

„Nein, es ist uns durchaus nicht unangenehm, Madam. Das Unglück, das uns traf, war freilich groß aber niemand trug die Schuld. Unsere Eltern waren wohlhabende Leute drüben in Italien und wir ihre einzigen Kinder. Wir gehörten zum alten florentinischen Abel —“ Rowena's Herz hüpfte, ihre Augen leuchteten, sie sperrte Mund und Nase auf — „und als der Krieg ausbrach, unterlag unseres Vaters Partei. Er konnte sich nur durch die Flucht retten, seiner Güte wurden eingezogen, seine bewegliche Habe mit Beschlagnahme belegt. So kamen wir denn nach Deutschland, fremd, ohne Freunde, an den Bettelstab gebracht. Wir zählten damals zehn Jahre, mein Bruder und ich, wir waren für unser Alter gut erzogen, auch sehr fleißig und lernbegierig. In der deutschen, französischen, spanischen und englischen Sprache besaßen wir ziemliche Kenntnisse, und was die Musik betrifft, so waren wir förmliche Wunderkinder — ich kann es wohl sagen, weil es die reine Wahrheit ist.“

„Unser Vater überlebte sein Mißgeschick nur einen Monat, die Mutter folgte ihm bald ins Grab, und wir standen allein in der Welt. Die Eltern würden sich ein reichliches Einkommen gesichert haben, wenn sie sich entschlossen hätten, uns zur Schau zu stellen, man bot ihnen große Summen dafür; bei dem bloßen Gedanken jedoch empörte sich ihr Stolz — sie sagten, lieber wollten sie Hungers sterben. Sie hätten nie dazwischen gewilligt, aber nach ihrem Tode mußten wir es doch tun, wir mochten wollen oder nicht. Um die Schulden abzutragen, welche durch ihre Krankheit und das Begräbniß entstanden waren, brachte man uns in ein sehr untergeordnetes Wandermuseum nach Berlin, wo wir das fehlende Geld verdienten. Es dauerte zwei Jahre, bis wir aus dieser Sklaverei befreit wurden; wir waren in ganz Deutschland umhergezogen, bekam aber keinen Lohn, nicht einmal unseren Unterhalt. Von dem Geld für die Schau- stellung erhielten wir nichts und mußten unser Brot erbetteln.“

„Wie es uns weiter ging, Madam, ist bald erzählt. Als wir die Sklavenketten brachen, waren wir zwölf Jahre alt, doch in vieler Hinsicht schon selbständig wie Männer. Aus unserer Erfahrung hatten wir manche wertvolle Belehrung geschöpft, hatten gelernt, für uns selbst zu sorgen, Schwindlern und Gaunern aus dem Wege zu gehen und unsere Angelegenheiten ohne fremde Hilfe so zu ordnen, daß wir Nutzen davon hatten. Jahrelang reisten wir hierhin, und dorthin, übten uns in allerlei Sprachen, wurden mit ausländischen Sitten und Sehenswürdigkeiten vertraut und eigneten uns eine Bildung an, die ebenso umfassend wie vielseitig und ungewöhnlich war. Wir besuchten Venedig, London, Paris, Rußland, Indien, China, Japan — —“

In diesem Augenblick steckte die schwarze Nancy ihren Kopf durch die Tür.

„Das Haus ist gestopft voll Leute, Missis,“ rief sie, „es läßt ihnen keine Ruh, bis sie die Herren da zu sehen kriegen!“ Nancy nickte mit dem Kopf nach den Zwillingen hin und zog sich dann wieder zurück.

Es war ein stolzer Moment in Tante Patsy's Leben. Nichts hätte ihr größere Genugthuung gewähren können, als ihre schönen fremdländischen Vögel den Freunden und Nachbarn vorzustellen. Diese einfachen Leute hatten überhaupt kaum je einen Ausländer zu Gesicht bekommen und sicherlich keinen von so hohem Rang und vornehmer Abkunft. Doch waren die Gefühle der Witwe noch mäßig im Vergleich zu dem, was ihre Tochter empfand. Rowena glaubte Flügel zu haben, ihr Fuß berührte kaum noch den Boden. Mit diesem glorreichen Tage ging ja ein neues Leben an — eine hochromantische Zeit in der sonst so ereignislosen Geschichte des unbedeutenden Landstädtchens. Sie aber konnte an der Quelle all der Herrlichkeit sitzen und sich nach Herzenslust von der Flut umrauschen lassen, während die andern Mädchen nur von fern zusehen und sie beneiden durften, ohne Teil an ihrem Glück zu haben.

Die Witwe war bereit, ihre Gäste zu empfangen, Rowena nicht minder, und die Fremdlinge gleichfalls. So schritten sie denn allesamt durch die Haustür und traten — die Zwillinge voran — in die offene Tür des Besuchsimmers, aus dem ein leises Stimmengewirr ertönte. Am Eingang stellten sich die Zwillinge auf, die Witwe nahm neben Luigi Platz, Rowena an Angelos Seite, und nun begann der Vorbeimarsch und die Vorstellungen. Tante Patsy lächelte über das ganze Gesicht vor innerer Befriedigung, sie begrüßte die Vorüberziehenden zuerst und dann kam Rowena an die Reihe.

„Guten Tag, Schwester Cooper —“ man schüttelte sich die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## Schmuck.

Ach, aus dieses Tales Gründen,  
Die der kalte Nebel brüht,  
Könnst' ich doch den Ausgang finden,  
Ach, wie fühl' ich mich beglückt!  
Dort erblid' ich schöne Hügel,  
Ewig jung und ewig grün!  
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,  
Nach den Hügeln zög' ich hin.

Harmonien hör' ich klingen,  
Töne süßer Himmelsruh,  
Und die leichten Winde bringen  
Mir der Düfte Balsam zu.  
Goldne Früchte seh' ich glänzen,  
Winkend zwischen dunkeln Laub,  
Und die Blumen, die dort blühen,  
Werden keines Winters Raub.

Ach, wie schön muß sich's ergehen  
Dort im ew'gen Sonnenschein!  
Und die Luft auf jenen Höhen —  
O, wie labend muß sie sein!  
Doch mir wehrt des Stromes Toben,  
Der ergrimmt dazwischen braust;  
Seine Wellen sind gehoben,  
Daß die Seele mir ergraut.

Einen Nachen seh' ich schwanken,  
Aber, ach! der Fährmann fehlt.  
Frisch hinein und ohne Wanken!  
Seine Segel sind besetzt.  
Du mußt glauben, du mußt wagen,  
Denn die Götter leihn kein Pfand;  
Nur ein Wunder kann dich tragen  
In das schöne Wunderland.

Fr. Schiller.

## Feldprediger\*

Distel auf dem Rain und Dorn  
Predigen die Lehre:  
„Wirf die Sichel nicht ins Korn,  
Nimmer auch die Wehre!“

Schwüler Hauch, Gewitterluft  
Und der Blitz dir sagen:  
„Sturm jezt sein Gefinde ruft,  
Hagel wird dich schlagen.“

Deutscher Mann in Oesterreich,  
Schirme deine Saaten!  
Wider schlimmen Slavenstreich  
Waffne dich zu Taten!

\* Probe aus der Ende Mai erscheinenden Sammlung „Auf ferner Wacht“, Gedichte von Karl Pröll, Dessau, Anhaltische Verlagsanstalt.

**Reinigen der Kleiderbürsten.** Die eben gebrauchte Bürste reibe man jedesmal gegen ein reines Papier, welches man mit einer Hand gegen die scharfe Ecke eines Tisches hält, so lange, bis das Papier, welches man beim Reiben immer verschiebt, rein bleibt. Dies ist in wenigen Augenblicken geschehen. Man schont die zu reinigenden Kleidungsstücke auf diese Weise sehr, da die unreinen Bürsten denselben oft mehr Schaden tun, als der Gebrauch und der Staub.

**Gegen Erkältungen.** Man suche nach einer unvermeidlich gewordenen Erkältung bei verspürtem Uebelbefinden, bei dem Schweregefühl seiner Glieder, die unterbliebene Ausdünstung durch einige Tassen Tee, durch ein Bad und Bettwärme wieder herzustellen. Jene Menschen, welche gewohnheitlich an den Füßen schwitzen, müssen diesen Schweiß durch die sorgfältigste Reinlichkeitspflege unterhalten.

**Honig als Schlafmittel.** Vor dem Schlafengehen sollte man regelmäßig ein bis zwei Kaffeelöffel Honig zu sich nehmen, da derselbe blutbildend, nahrhaft und für nervöse Personen ungemein beruhigend ist und wohlthätigen Schlaf bewirkt. Wer den Honig nicht allein für sich genießen will, kann ihn auf ein Stückchen Semmel oder Weißbrot streichen, oder denselben mit Milch oder Kaffee trinken, da ersterer stets gute Wirkung erzielt.

**Likör von Hagebutten.** Um die Hagebutten, bekanntlich die Früchte der wilden oder Heckenrose, zur Likörbereitung verwenden zu können, läßt man sie am Strauch, bis sie einen gelinden Frost bekommen haben; dann pflückt man sie ab, zerquetscht sie, gießt auf einen Liter Hagebutten drei Liter reinen Brantwein, setzt ein halbes Kilo weißen, gestoßenen Kandiszucker hinzu und stellt die ganze Mischung in einem reinernen Krüge oder einer Flasche auf acht Tage an den Ofen. Danach gießt man die Lösung durch Filterpapier, füllt sie in Gläser und verkorkt dieselben sorgfältig.

**Fleckwasser.** Man koch 33 Gramm geschnittene Seifenwurzel mit einem halben Liter Wasser zur Hälfte ein, filtriere die Flüssigkeit durch feine Leinwand, lasse sie erkalten und gieße sie vom Bodensatz vorsichtig ab. Diesem Aufguss füge man 16½ Gramm Salmiakgeist zu. Gut verkorkt, hält sich dieses Fleckwasser lange

Zeit für Wäsche bereitet man ein sehr gutes Fleckwasser, indem man ¼ Kilo Chloralkali mit einem halben Liter Wasser zu Brei reibt.

**Goldrahmen reinigt man vom Fliegenschmutz,** indem man mit Weinessig mittels eines weichen Schwammes überwischt, nach einigen Minuten mit reinem Wasser nachspült und durch Aufstellen in gelinder Wärme trocknet.

**Zu gefährlich.** Arzt: „Ihre Frau darf heute nichts sprechen; sagen Sie ihr das!“ — Mann der Patientin: „Wissen Sie, sagen Sie ihr das gefälligst selbst!“

**Aus der Naturgeschichte.** „Geftein, kannst du mir ein vierfüßiges Tier nennen?“ — „Der Hund.“ — „Richtig! Und noch eins?“ — „Der Bär.“ — „Meinetwegen. Und noch eins?“ — „Der Maitäfer.“ — „Nein, mein Lieber, der Maitäfer hat sechs Füße.“ — „Man kann ihm ja zwei herausreißen.“

**Aus einem Roman.** Tränen, so did wie Buttermilch, flossen ihr die Wangen herab.

**Zu früh.** Das kleine Märchen (triumphierend): „So, Vater, jezt sitz' ich nimmer auf der letzten Bank!“ — Vater: „Das lobe ich mir, da hast du eine Mark; aber wie kam's denn?“ — Märchen: „Danke, Vater . . . es kam, weil die letzte Bank angestrichen wird.“

**Ein Künstler** ließ sich an einem kleinen Hofe hören. Als er sein Spiel geendet hatte, trat der Fürst zu ihm und sagte: „Ich habe Jizt gehört“ — der glückliche Virtuos machte eine Verbeugung — „ich habe Thalberg gehört“ — der Künstler bückte sich wieder — „aber so, wie Sie, habe ich noch keinen schwitzen sehen!“

**Im Zorn.** „Lump, elender! Dir zünd' i do no dei Haus an!“ — „Und bei dir lösch' i, wann's brennt, Spießvua versicherter!“

**Ohne Furcht.** Der kleine Willy: „Mutter, jezt fürchte ich mich nicht mehr vor einem Polizisten!“ — Mutter: „So? Weshalb denn nicht?“ — Willy: „Neulich war einer bei der Köchin in der Küche, und als ich hereinkam, war er zu Tode erschrocken.“

**Boshafte Freigebigkeit.** Chemann (in der neuen Wohnung): „Da ist ja auch noch unser alter Hausschlüssel!“ — Frau: „Den schenke ich dir jezt!“

# NAUMANN'S NÄHMASCHINEN

## SIND DIE BESTEN

Dieselben sind  
**weltberühmt**

durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang und zeichnen sich auch vor allen übrigen Fabrikaten durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus.

Eigene Eisengiesserei.



Das  
allgemeine Urtheil  
über

**Naumann's**   
**Nähmaschinen**

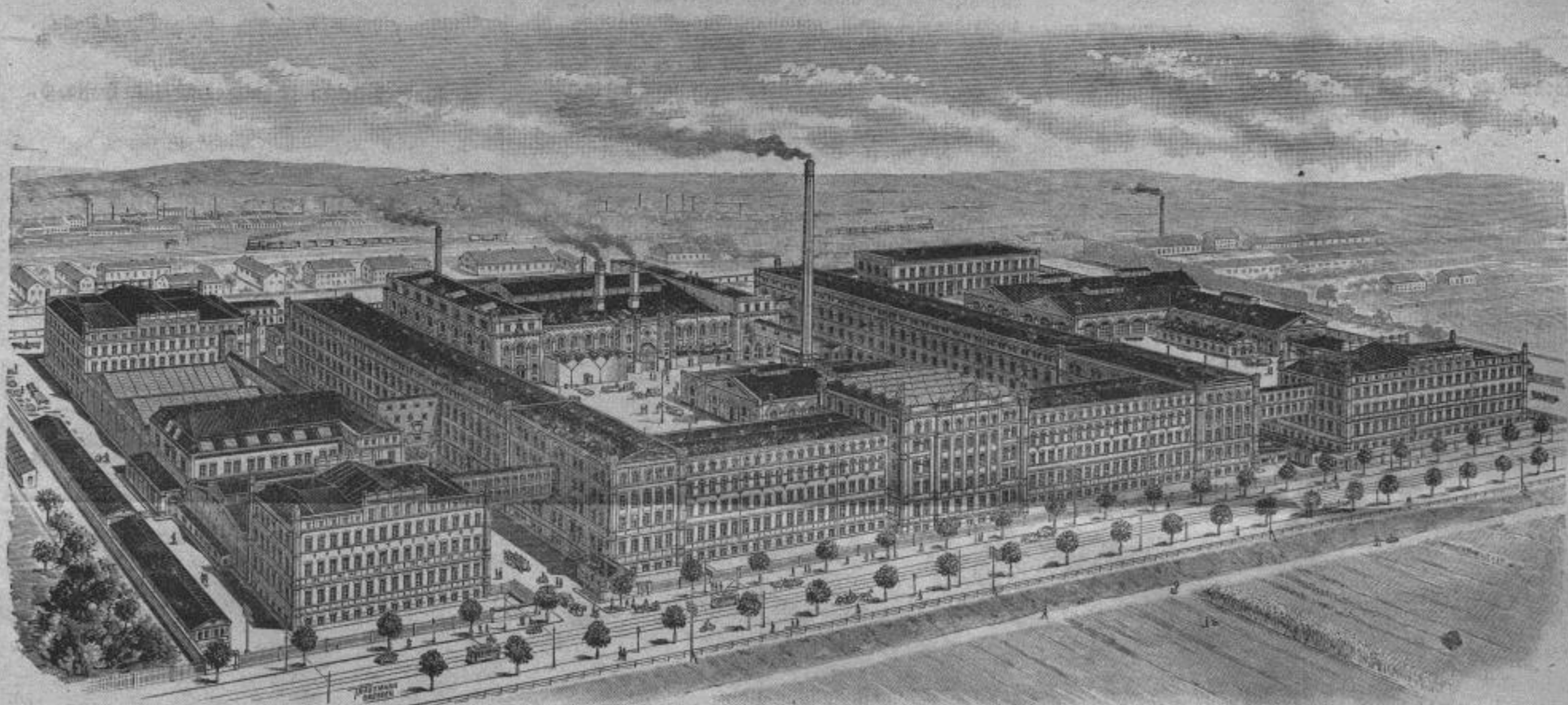
lautet gleichmässig:

**Fabrikat**  
**ersten Ranges!**

Diesem Urtheile  
verdankt die Fabrik ihre Erfolge.

Eigene Möbelfabrik.

**Actiengesellschaft vorm. SEIDEL & NAUMANN, Dresden.**  
Grösste Nähmaschinenfabrik des Continents.



Von Seidel & Naumann's Nähmaschinen halte ich stets ein assortirtes Lager und gebe dieselben per Casse sowie auch auf Ratenzahlungen ab.

**G. Schmidl's Nachfolger, Cilli, „Zum Bischof“**

Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage, Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- und Modewaaren-Geschäft.

# Naumann's Nähmaschinen

sind die

## Besten!



An die  
deutschen Frauen  
und Töchter!

Infolge der masslosen Reclame, die von bekannter Seite mit der

## Nähmaschinen- Kunststickerei

gemacht wird, und durch falsche Ausstreunungen einzelner interessirter Reiseagenten, konnte sich im Publikum leicht die Meinung bilden, dass diese Arbeiten nur auf einer bestimmten amerikanischen Singer-Maschine auszuführen wären. Demgegenüber ist zu konstatiren, dass diese Annahme durchaus unzutreffend ist.

Man kann derartige Stickereien auf jeder beliebigen Schiffchen-, Ringschiffchen- u. s. w. Maschine ausführen, ganz gleich wie dieselbe heisst, wo sie herkommt und wieviel sie kostet. Auch auf der gewöhnlichen, altbekannten hocharmigen Familien-Nähmaschine kann eine geübte Stickerin recht niedliche Arbeiten ausführen.

Die Sache ist übrigens gar nicht neu, denn schon seit Jahren hat man Nähmaschinen-Stickereien in den Schaufenstern der verschiedenen Nähmaschinen-Handlungen ausgestellt gesehen. Aus Amerika, dem Lande der Reclame, ist auch die Nähmaschinen-Kunststickerei zu uns herübergekommen und wird heute hier, wie früher dort, dem Zwecke der Reclame dienstbar gemacht, d. h. als Hilfsmittel zum Verkauf theurer Nähmaschinen benutzt. Drüben hat man längst den Gegenstand bei Seite gelegt, weil die praktische Verwendbarkeit als zu gering und die Arbeit als Nerven und Augen anstrengend erkannt ist, und hier bei uns dürfte es wohl ausser den Damen, die direkt bei Nähmaschinenfabriken engagirt sind oder die Muster- und Schaustücke für grössere Nähmaschinen-Handlungen liefern, wenige geben, die es über die Anfertigung einiger winziger Blättchen gebracht haben. Die Ausführung grösserer Stickereien auf der Nähmaschine bedingt nicht allein eine ganz besondere Fertigkeit, die nur durch sehr viel Uebung erlangt wird, sondern auch eine aussergewöhnliche Geschicklichkeit.

Daher der Name **Kunststickerei**.

Nicht die besondere Nähmaschine ist es, die man beim Betrachten der schön ausgeführten Arbeiten zu bewundern hat, sondern lediglich die Kunstfertigkeit der Stickerin.

Deshalb kaufen Sie nach wie vor Ihre Nähmaschinen aus bewährten deutschen Fabriken; Sie können darauf genau so gut sticken als auf einer ausländischen, auch wird Ihnen die erforderliche Anleitung dazu gern ertheilt.



NAUMANN'S  
Hocharmige Familien-Nähmaschine  
Lit. B No. 3a  
mit geschweiftem Verschlusskasten.



NAUMANN'S  
Hocharmige Familien-Nähmaschine Lit. B  
für Hand- und Fussbetrieb  
mit einfachem Verschlusskasten.



NAUMANN'S  
Hocharmige Familien-Nähmaschine Lit. B No. 3b  
mit Klapptisch und 3 Schubkasten,  
mit ff. gebogenen Verschlusskasten in eleganter Ausführung.



NAUMANN'S  
Ringschiffchen-Nähmaschine Lit. D No. 3  
mit Klapptisch und 5 Schubkasten,  
mit ff. gebogenen Verschlusskasten in hoch-  
feiner Ausführung.



(Fertig zum Gebrauch.)  
Cabinet-Maschine für Naumann B  
oder Naumann E (Vibrating Shuttle) eingerichtet,  
mit versenkbarem Werk  
in besonders eleganter Holzaustrattung,  
auf Wunsch in echt Nussbaum oder  
Ebenholz-Imitation.



(Geschlossen.)  
Cabinet-Maschine für Naumann B  
oder Naumann E (Vibrating Shuttle) eingerichtet,  
mit versenkbarem Werk  
in besonders eleganter Holzaustrattung,  
auf Wunsch in echt Nussbaum oder  
Ebenholz-Imitation.

Mitteln durchzuführen, daß diese doppelsprachigen Tafeln angebracht werden. Der Beschluß wurde mit den Stimmen der tschechischen Landesauschusses beifällig angenommen. Die Deutschen stimmten dagegen. Die Bevölkerung der von der Eisenbahn durchzogenen Gebiete hat übrigens bereits die frivole Frage in der Weise gelöst, daß es die doppelsprachigen Tafeln durch Eisenlack — renovierte.

## Aus Stadt und Land.

**Eine Weihnachts-Bittel** Eine der Hauptaufgaben des hiesigen Deutschvölkischen Hilfsverbandes ist es, deutsche Arbeiter, die sich im roten und schwarzen Lager befinden, und die einstweilen gewiß auch Meister abgeben sollen, aus diesen Lagern herauszuführen und ihnen in deutschbewußte Arbeiterkreise Eingang und Aufnahme zu gewähren, um sie auf diese Art für unser Volk, für unsere völkischen Ideale zu gewinnen, um sie sodann nationalbewußt zu erziehen. Dazu bedarf es nebst anderem guter, nationaler Bücher. Die Bücherei des Deutschvölkischen Hilfsverbandes läßt jedoch vieles zu wünschen übrig. Doch gibt es genug deutsche Gesinnungsgenossen, die gelesene Bücher in einen Winkel werfen und sie dort vermodern lassen, da sie nicht wissen, wohin mit denselben, und wieder solche, die Bücher in massenhafter Menge und in doppelter Auflage besitzen. Die Zeitung des Deutschvölkischen Hilfsverbandes läßt daher an alle deutschen Gesinnungsgenossen, welche ein warmes Herz für die deutschvölkische Arbeiterbewegung haben, die Bitte ergehen, dem Verbandsjeweile entbehrliche Bücher nationalen, wie unterhaltenden Inhaltes zukommen zu lassen, wofür ihnen im voraus herzlichst deutscher Dank gesagt sei. Zugedachte hochherzige Spenden wolle man gefälligst in der Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ hinterlegen.

**Achtung Gewerbetreibende!** Selbsthilfe ist eines der schönsten Schlagworte unserer Zeit! Auch die Gewerbetreibenden unseres Kronlandes haben sich diese Erregenschaft zunutze gemacht, indem sie eine Krankenkasse für die selbstständigen Gewerbetreibenden des Handelskammerbezirkbezuges ins Leben riefen. Diesen Sonntag, nachmittags 4 Uhr findet nun im Hotel „Post“ eine freie Versammlung statt, in der der Sekretär der Kasse, Herr Starke, die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Gliederung der Gewerbetreibenden vor Augen führen wird, wodurch allein dem Gewerksmann in heutiger Zeit der freie, sorglose Ausblick in die Zukunft gewährleistet werden kann. Deutsche Gewerbetreibende, beweiset durch einen zahlreichen Besuch, daß ihr an Eueren Standesinteressen warmen Anteil nehmt!

**Vortrag Westmark.** Der schwedische Afrika-reisende Westmark, der mit seinem Vortrage „Fünfzehn Monate unter den Menschenfressern am Kongo“ die halbe Welt bereist hat und der auch unsere Stadt mit seinen Schilderungen beglücken wollte, hat leider in letzter Stunde wegen Heiserkeit abgesagt. Es ist dies sehr zu bedauern, da Herr Westmark mit seinen flammenden Anklagen gegen Stanley eines tiefgehenden Interesses sicher gewesen wäre.

**Weihnachtsfeier der Handelsangestellten.** Der Zweigverein Cilli des Verbandes Alpenländischer Handelsangestellter begeht am 21. d. M. im Hotel Terzschel um 8 Uhr abends eine Weihnachtsfeier, für die sich bereits heute reges Interesse kundgibt. Der rührige Festausschuß hat nämlich getreu dem Wahlspruch: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, ein ganzes Füllhorn von Belustigungen über die Feier ausgeschüttet. Auch Frau Musica wurde eingeladen und wird durch die sangesfrohen Köpfe des geladenen Männergesangsvereines „Niederkrantz“ zu den Festteilnehmern sprechen. Die Cillier Musikvereinskapelle, die sich gleichfalls in den Dienst der Verschönerung des Abends gestellt hat, wird den Männlein und Weiblein zum lustigen, wirbelnden Reigen aufspielen. Selbst der Glücksgöttin wurde ein Tempel errichtet. Durch eine Tombola wird sie ihre Gaben verteilen. Weitere Überraschungen werden mit Vorträgen abwechseln; mein Herz, was willst du noch mehr? Bei solcher Hülle und Fülle wird es denn verständlich, daß der Hausvater den einschmeichelnden Bitten seiner Angehörigen nicht zu widerstehen vermag und selbst die Lösung ausgibt: „Am Einundzwanzigsten gehen wir zur Weihnachtsfeier der Handelsangestellten!“

**Der Kammermusikabend,** den der Cillier Musikverein am Montag den 1. Dezember 1902 im großen Kasinoale veranstaltete, darf wohl mit Recht zu den gelungensten Abenden gezählt werden

und wurde dies auch von der sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft voll und ganz anerkannt. Auf der Vortragsordnung stand in erster Linie das Trio op. 70 Nr. 1 in D-dur von L. van Beethoven für Klavier (Fräulein Friederike Spiller), Violine (Herr Moriz Schachenhof) und Cello (Herr Richard Marchl), weiters die Sonate op. 19. II in A-moll von Anton Rubinstein für Klavier (Fräulein Friederike Spiller) und Violine (Herr Moriz Schachenhof) und endlich das Trio op. 63 Nr. 1 in D-moll von Robert Schumann für Klavier (Fräulein Friederike Spiller), Violine (Herr Kapellmeister Ludwig Schachenhof) und Cello (Herr Richard Marchl). Schon aus der Vortragsordnung war zu ersehen, daß Fräulein Friederike Spiller den Löwenanteil an dem Erfolge des Abends hat, und war es staunenswert, daß Fräulein Spiller vom Anfang des ersten Trios bis zum Schlusse des letzten Trios, ohne irgendwelche Ermüdung zu zeigen, mit gleicher Auffassungskraft den Intentionen der Tondichter nachging. Wir hörten von einigen Besuchern dieses Abends das Urteil: „Es war wunderschön, doch etwas zu viel für einen Abend.“ Wenn nun schon das Zuhören allein einige Zuhörer — sagen wir — ermüdete — um wie viel größer war die Aufgabe des Fräulein Spiller, die ja während des ganzen Abends künstlerisch mitwirkte. Sie hatte sich eine große Aufgabe gestellt und auch gelöst. Anfangs schien es freilich, als ob das künstlerische Feuer ein kleines Unheil anrichten wollte, da der Anfang des ersten Satzes des Beethoven-Trios nach unserem Empfinden etwas zu rasch gebracht wurde; doch ließ bald darauf das Stürmen nach und wurde der Satz großartig zu Ende geführt. Schon in diesem bemerkte man ein genaues Studium und eine richtige Auffassung, welche umso mehr zum ewig schönen Largo des Beethoven-Trios notwendig ist. Wir können mit Beruhigung behaupten, daß die Ausführung des Largs eine musterartige genannt werden kann. Sowohl Fräulein Spiller als auch Herr M. Schachenhof und Herr R. Marchl waren bemüht, die „gruselige Schönheit“ dieses Satzes noch unheimlicher zu gestalten, um bei dem verminderten Rhythmenakkorde im zehnten Takte vor dem Schlusse die Wirkung auf die Zuhörer herbeizuführen, die der Tondichter ja beabsichtigt hat. Wir wissen zwar nicht, woher dieses Trio den Namen „Geistertrio“ hat, doch müssen wir ihn nach dem Gehörten als den richtigsten bezeichnen. — Mit einem heiteren Thema setzt der nächste Satz ein. Als ob der Tondichter alle traurigen und gespenstischen Gedanken fortzuschicken wollte, bemüht er sich, Lebensfreude in den Schlusssatz hineinzubringen und gelingt es ihm beinahe, die Schönheiten des früheren Satzes durch neue Schönheiten vergessen zu machen. Den Künstlern gelang es auch vollständig, durch wackeres, vollständig richtiges Zusammenspiel uns die erhabenen Schönheiten dieses Trios nahe zu bringen und können wir ihnen nur unser aufrichtiges Lob zollen. — Nach kurzer Einleitung läßt Rubinstein in seiner Violinsonate op. 19 Nr. 2 die Violine eine erzählende Weise singen, die von einer mehr ernsten und einer heiteren süßlichen Melodie abgelöst wird. Ein weiteres kraftvolles Thema mit charakteristischer Oktavenbegleitung bildet mit den früheren die musikalische Grundlage dieses Satzes, der sehr schön und wirkungsvoll aufgebaut ist, ohne virtuosenhaft zu sein. Angenehm berührte die vollständige Gleichstellung des Klaviers und der Violine, während bei den modernen „Violinsonaten und -Konzerten“ häufig unangenehm empfunden werden muß, daß das Klavier nur zum Begleit-Instrument heruntergedrückt wird. — Im zweiten Satze (Scherzo) erscheint eine reizende Weise, die, leicht fließend, dem Satze tatsächlich ein scherzendes Spräde verleiht und nur durch merkwürdige, rufende Akkorde einen ernsten Charakter bekommt. Dieser ernste Charakter tritt nun in dem Anfangschoral des dritten Satzes vollständig in den Vordergrund. Hier mußte Fräulein Spiller dem Klavier orgelartige Töne zu entlocken, die von wunderbarer Lieblichkeit waren. Aber auch ihr Partner, Herr M. Schachenhof, spielte diesen Satz großartig, der nach unserer Ansicht der schönste der ganzen Sonate ist und ungemein weisevoll gehalten ist. Mit kräftigen, fähigen Strichen ist der letzte Satz gezeichnet. Dazwischen rönt, von gebrochenen Akkorden begleitet, eine episodenhafte Weise und singt uns der Tondichter sein ganzes Leid. Doch neue Hoffnung lassend, von Lebensfreude getrieben, schwingt er sich zu einem großartig wirkenden Schlusse auf. Kräftige Akkorde des Klaviers werden von der Violine begleitet, um dann dem Hauptthema dieses Satzes vollständig

Raum zu lassen. Noch einmal tritt eine düstere Stimmung auf, die jedoch gleich durch einen gewaltigen „stringendo“ Lauf unterdrückt wird, der dann den Satz beschließt. — Wir hatten schon öfters Gelegenheit, über Herrn M. Schachenhofs Spiel zu berichten und erübrigt uns nur festzustellen, daß er dem Ziele, welches er sich gesteckt hat, immer näher zu kommen trachtet. Seine Geläufigkeit und sein geschmackvolles Spiel haben wir, wie schon öfters, auch diesmal mit Wohlgefallen vernommen und haben wir einen Fortschritt in seinem Spiel zu verzeichnen. Daß Herr Moriz Schachenhof „Temperament“ besitzt, ist von uns schon öfters betont worden. Doch ließ er diesem seinen Temperament manchmal allzu freie Hand, so daß er nicht unmusikalisch, so doch nicht ganz musikalisch spielt. Eine weise Mäßigung im Dienste der Kunst hat Herr M. Schachenhof diesmal angewandt und wahrlich nicht zu seinem Nachteil. Temperament ist nicht immer das Künstlerische. Dies sah man am besten an seinem Bruder Herrn L. Schachenhof, der zwar nicht weniger Feuer zu besitzen scheint, dieses jedoch im Dienste der Kunst angenehm zurückhält. Der Abend forderte zu förmlich zum Vergleiche des künstlerischen Könnens der beiden Brüder heraus und sei uns daher gestattet, diesen Vergleich im obigen Sinne zu beantworten. In Bezug auf musikalisches Können dürfte Jedem die Wahl (wenn es zu einer kommen müßte) zwischen den beiden Brüdern schwer fallen, denn beide beherrschen die Violine. Dies bewies uns Herr Ludwig Schachenhof in der Wiedergabe des Violinpartes des Schumann-Trios op. 63, das wir beinahe als den Glanzpunkt des Abends bezeichnen wollen. Mit seinen kühnen oft sprunghaften musikalischen Gedanken, seinen großartig kunstvollen, dabei wunderbar wirkenden rhythmischen Verschiebungen (wir verweisen nur als Beispiel auf den Anfang des ersten Satzes) hat uns dieses Trio, das wir zum erstenmale hörten, begeistert. Der reizende zweite Satz mit seinem angenehm holpernden Rhythmus und seinem ruhigen (man möchte fast der Behauptung eines Zuhörers verpflichten) „eleganten“ Mittelsatz, und vor allem der durch seinen tonischen Aufbau gewaltig wickende dritte Satz mußte die Zuhörer hinreißen. Und daß er so wirkte, war nur dem Umstande zuzuschreiben, daß er von drei Künstlern gespielt wurde, die nicht mit Unrecht als „musikalische Größen“ unserer Stadt bezeichnet werden. Im letzten Satze, der sich dem dritten Satze unmittelbar anschließt, tritt noch einmal die wunderbare Schaffensfreude des Tondichters hervor; er sucht sich selber zu übertreffen, und es würde, wenn er nicht schon so Gediegenes früher geboten hätte, dies auch zustande gebracht haben. Dieser Satz ist, wie seine Vorgänger, geradezu wundervoll gedacht und — gespielt worden und wir können nur hoffen, daß uns die an diesem Abende mitwirkenden öfters den Genuß eines Kammermusikabends verschaffen. — Ueber Fräulein Spiller, die wir schon eingangs erwähnt, den Hauptanteil des Erfolges für sich in Anspruch nehmen darf, sei nur noch erwähnt, daß wir ihre Ausdauer in jeder Beziehung bewundern. Dieses vollständige innige Eindringen in den Gedankenkreis dreier so gewaltiger Tondichter, von denen ja doch jeder seine Eigenheiten hat, war unbeschreiblich. Wir müßten Fräulein Spiller als Künstlerin entschieden hochstellen — wenn wir es nicht schon längst getan hätten. Und daß sie diese Höhe zu behaupten versteht, hat uns neuerdings dieser Abend bewiesen. — Das in früheren Berichten über das „edle Brüderpaar“ Schachenhof Gesagte gilt auch bezüglich dieses Abends, und ist, wie schon früher erwähnt, ein jeder der Brüder mit seiner Individualität ein Künstler. Doch macht der oben erwähnte Unterschied keinem von ihnen einen Eintrag. — Wir hatten schon oft Gelegenheit, Herrn R. Marchl als Meister des Cellos zu bewundern. Diesmal tat er sein Möglichstes, er suchte und es gelang ihm auch größtenteils, seinen verschiedenen Partnern möglichst nahezu kommen, doch hatte er mit einer — wir möchten fast sagen — „Indisposition“ zu kämpfen, für die er nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Es kommt eben leider vor, daß ein Künstler, der ein Stück einmal großartig spielt, dasselbe Stück ein anderesmal nicht so bringen kann, wie er es früher gebracht hat. Wir hatten des öfteren schon Gelegenheit festzustellen, daß Herr Richard Marchl seinen neuen Partnern gewachsen ist, doch diesmal müssen wir leider auch feststellen, daß wir größeres Können von ihm gewohnt sind. Warum er dies uns diesmal vorenthielt, wissen wir und wahrscheinlich er auch nicht.

**Fremdenverkehr im Jahre 1902.** In der

abgelaufenen Fremdensaison haben in Cilli im ganzen 429 Parteien mit 3044 Personen Aufenthalt genommen, wovon der größte Teil sich längere Zeit in unserer Stadt aufgehalten hat, um die heilkräftigen Sannbäder zu gebrauchen und dem Genuße der freien Natur in unserer herrlichen wald- und bergreichen Umgebung zu huldigen.

**Aus der windischen Häuslichkeit.** Ein häßlicher Aufruhr spielte sich am 3. d. M. auf dem Littenberger Hauptplatze ab. Der dortige Führer der Windischen, der Rechtsanwalt Dr. Karl Großmann, erhielt von dem windischen Sattlermeister Makrin aus Lafazzen drei wichtige Hiebe mit der Hundspeitsche. M. soll sich, nachdem er zuvor an Dr. Rosina in Marburg eine Drablung abgeben ließ, worin er demselben die Mitteilung von den an seinen Kollegen Großmann ausgeteilten drei Hundspeitschenhieben machte, dem Gerichte gestellt haben. M. wurde nur durch Dazwischentreten dritter Personen verhindert, die Züchtigung bis zur Wohnung Dr. Großmanns fortzusetzen. Der in größter Erregung Handelnde gab an, an Dr. Großmann aus dem Grunde so gehandelt zu haben, weil ihn dieser wegen des geringfügigen Betrages von 30 K bezüglich eines Grundstücks 39 K Pfändungskosten verursacht habe, während er ihm die Zuschanzung von 42 Kaufverträgen zu danken hätte, die an 500 K eintrugen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Dummheit nichts anderes als Faulheit des Geistes ist, so hätte ihn die letzte Folge des hiesigen windischen Blattes erbracht, denn in einer Besprechung des Falles Großmann wird die Angelegenheit auf das politische Gebiet hinübergespielt. Uns kann es recht sein, wenn der Züchtigung Dr. Großmanns ein politischer Beigeschmack anhaften soll. Damit führt das windische Blatt unseren Beweis, daß das Volk der Verhegung durch die windische Intelligenz fähig ist, und daß sich die Fälle des Aufruhrs wider die Perovaten, das sind die Führer, in überraschender Weise mehrten.

**Lokalbahn Cilli — Wöllan.** Die Verkehrsverhältnisse auf dieser mit Recht Krähwinkler-Schnaderlbahn genannten Strecke werden immer unerträglicher, umso mehr nachdem, wie es scheint, die Südbahndirektion sich nicht mehr um dieselbe kümmert, seitdem es heißt, daß der Staat dieselbe in Eigenverwaltung übernehmen wird. Am 3. d. M. sollte der um 10 Uhr 19 Minuten vormittags laut Fahrplan abgehende Zug Cilli verlassen. Doch weit gefehlt. Es war schon bereits  $\frac{3}{4}$  11 Uhr und mit der Lokomotive der Lokalbahn wurden noch fleißig die Waggon für die Südbahn verschoben, dann erst Wasser und Kohle eingenommen und langsam die Maschine an den Bummelzug angepöppelt. Während dieser ganzen Zeit mußten die Passagiere in den ungeheizten Waggon geduldig warten, bis man sich dazu bequemte, das Schnauferl wegzurufen zu lassen. Auch das Einsteigen in einen solchen Zug ist sehr angenehm, insbesondere jetzt im Winter, denn vom Perron aus gibt's dies bei dieser Gattung Verkehrsmittel nicht. Die Mitreisenden müssen bis zu den Kollenschuppen hinausgehen und dort einsteigen, und daß das im Winter nicht angenehm ist, wird jedem einleuchten, und wir glauben, auch den Herren von einer löblichen Direktion, welche schon im warmen Zimmer sitzen und sich mit den einlaufenden Beschwerden köstlich unterhalten. Wir glauben, daß sich eine löbliche Direktion wenigstens noch jetzt in der letzten Zeit ihres Betriebes durch Berücksichtigung der Wünsche des reisenden Publikums und Abstellung dieser Mißstände ein gutes Bild bei den Inanspruchnehmern dieses sogenannten Verkehrsmittels einlegen sollte.

**Eisenbahn Grobelno — Sauerbrunn.** Zunächst St. Veit im Bezirke Marein beim Kilometer 4 wurden die Erdarbeiten für die Bahn Grobelno — Sauerbrunn bereits begonnen. Am 25. November fand dort der erste Spatenstich statt, und längs der ganzen Strecke werden bereits seit Wochen Kalk, Sand, Schotter und Steine zugeführt und abgeladen. Der Bau dieser Bahnstrecke hat somit wirklich begonnen.

**Windische Berichterstattung.** In seinem Berichte über den Schwurgerichtsfall Perechlin-Brandstiftung läßt das hiesige windische Blatt Hermann und Franz Perechlin wegen Brandstiftung bei Stampfl verurteilen. Es ist dies zwar nicht wahr, hat aber den Vorzug, ein frommer Wunsch der geistlichen Nährväter des Blattes zu sein.

**Fremdenstationen in Steiermark.** Vor einigen Tagen wurde das Verzeichnis der Fremdenstationen in Steiermark veröffentlicht, von welchen nach dem Vorschlage des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark alljährlich die Daten für die Fremdenverkehrsstatistik erhoben werden

sollen. Da dieses Verzeichnis dem Ministerium des Innern noch nicht vorgelegt worden ist, so können Einwendungen gegen die Aufnahme oder die Auslassung einzelner Orte noch in den nächsten Tagen beim Verbandsausschusse eingebracht werden. Die Eingabe wird erst am 15. d. M. an das genannte Ministerium abgehen.

**Sicherung der direkten Schnellzugsverbindungen zwischen Graz und Salzburg.** Wie uns die Handels- und Gewerbekammer in Graz bekanntzugeben ersucht, ist es den ausdauernden Bemühungen des Herrn Kammerpräsidenten Klobner, der in dieser Angelegenheit während der letzten Monate mehrmals persönlich beim Eisenbahn- und Handelsminister, sowie beim Präsidenten des Verwaltungsrates und beim Generaldirektor der k. k. priv. Südbahngesellschaft interveniert hat, gelungen, nunmehr die bestimmte Zusicherung der Erfüllung eines langjährigen und wiederholt lebhaft fundgegebenen Wunsches der Landeshauptstadt Graz und der an dem steiermärkischen Fremdenverkehr interessierten Kreise zu erreichen. Die k. k. priv. Südbahngesellschaft hat sich nämlich bereit erklärt, in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September des kommenden Jahres zwischen Graz und Bruck a. d. Mur einen neuen Schnellzug in Verkehr zu setzen, durch welchen eine ununterbrochene Schnellzugsverbindung zwischen Graz und Salzburg mit direkten Wagen aller drei Klassen und folgenden Verkehrszeiten hergestellt wird: Graz ab 10 Uhr 20 Min. vormittags, Bruck a. d. Mur an 11 Uhr 20 Min. vormittags, Salzburg an 5 Uhr 38 Min. nachmittags; in der Gegenrichtung Salzburg ab 11 Uhr 32 Min. vormittags, Bruck a. d. Mur an 5 Uhr 54 Min. nachmittags, Graz 6 Uhr 54 Min. abends. Mit dem Inkrafttreten des Sommer-Fahrplanes für 1903 wird weiters neben einer wesentlichen Verbesserung des Lokalzugsverkehrs zwischen Graz und Bruck a. d. Mur eine beträchtliche Beschleunigung des Personenzuges 11 eintreten (gegenwärtig Graz ab 8 Uhr 5 Min. vormittags, Wien an 4 Uhr 5 Min. nachmittags), welcher sodann eine neue Verbindung zwischen Marburg und Wien mit folgendem Fahrplane vermittelt wird: Marburg ab 7 Uhr 20 Min. morgens, Graz an 9 Uhr 2 Min. vormittags, Graz ab 9 Uhr 22 Min. vormittags, Wien an etwa 4 Uhr 20 Min. nachmittags. Das rechtzeitige Eintreffen der An- und Abzüge von Pettau und Unterdrauburg ist gleichfalls gesichert.

**Die Einbringung der Steuerbekanntnisse für das Jahr 1903 zur Personal-Einkommensteuer und Besoldungssteuer und zur Rentensteuer muß nach einer Rundmachung der Finanz-Landesdirektion längstens bis 31. Jänner 1903 erfolgen.**

**Pachtschreibung.** Die Bahnhof-Restaurations der Station Hieslau der österreichischen Staatsbahnen gelangt am 15. Jänner 1903 zur Verpachtung. Die Bedingungen können von den Reflektanten bei der Staatsbahndirektion Villach eingesehen werden. Termin zur Vorlage der Offerte: 20. Dezember 1902.

**Namensähnlichkeit.** Frau Marie Plevtschak, Hausbesitzerin in Cilli, ersucht uns, festzustellen, daß sie mit der wegen Marktdiebstahles in Haft genommenen Maria Plevčak in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung stehe, welchem Wunsche wir gerne nachkommen.

**Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag, den 7. d. M., findet in Cilli im Andreaskirchlein in der Gartengasse evangelischer Gottesdienst statt.

**Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald.** Morgen Montag, den 8. d. M., nachmittags um halb 4 Uhr findet in Smrčevs Saal in Lichtenwald öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, zu dem jedermann freien Zutritt hat.

**Verlobung.** Der o. ö. Professor an der philosophischen Fakultät in Graz, Herr Dr. Hugo Spitzer hat sich mit seiner Hörerin, Fräulein Irene Stepišnegg, Tochter des hiesigen Rechtsanwaltes, Herrn Dr. Stepišnegg und Schwägerin des Abgeordneten Wolf, verlobt.

**Ernennungen und Uebersehnungen im Postdienste.** Im Verwaltungsbereich der Post- und Telegraphen-Direktion in Graz wurden zu Postassistenten ernannt: Ernst Lukas für Leoben, Anton Pregathauer in Villach für Köflach, Adolf Lachner in Graz für Leoben, Ferdinand Paulsteiner in Graz für Marburg, Emil Praedica für Steinbrück, Max Fischerauer in Graz für Leoben, Edwin Hauke für Graz, (Paul Marčić in Graz für Marburg), Moritz Egger in Graz für Wolfsberg in Kärnten, (Karl Benicnik in Graz für Steinbrück), Karl Unger für Wolfsberg, Raimund Stroh in Graz für Mürzzuschlag, Jaroslav Novotny in Graz für Steinbrück, Emerich v. Zenegg

in Klagenfurt für Klagenfurt, Max Freiherr v. Liebenberg in Wien für Bruck a. d. M., Michael Plakolm in Wels für Knittelfeld, Julius Magerl für Villach, Martin Madaj für Graz, L. Gottfried Gmeiner für Cilli, Josef Hofbauer in Wien für Bruck a. d. M., Kistus Provatin in Graz für Pettau, Ferdinand Stiny in Austerlitz für Zellthal, und der Posthilfsbeamte Viktor Galloß für Villach. Ueberseht wurde über sein Ansuchen der Postassistent Ernst Löschnigg von Mürzzuschlag nach Marburg. Von den Genannten waren die Herren Pregathauer, Paulsteiner, Stroh, Novotny und Provatin seinerzeit in Cilli angestellt. Von den in Cilli ernannten Herren Gmeiner und Praedica wurde letzterer nach Steinbrück versetzt. Beachtenswert erscheint das augenscheinliche Bestreben der Grazer Direktion die untersteirischen Kreise mit möglichst viel Windischen zu durchsetzen. Herr Direktor Pokorny, ein Schwager des windischen Reichsratsabgeordneten Verks, lenkt in immer verstärktem Maße die Aufmerksamkeit auf sich.

**Herbstliedertafel.** Der Männergesangsverein „Liederfranz“ veranstaltet morgen, abends 8 Uhr, in Terzels Gartensalon eine Herbstliedertafel unter Leitung des Sangwartes Herrn Franz Stahl und unter Mitwirkung der Cillier Musikvereinskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ludwig Schachenhöfer. Die verheißungsvolle Vortragsordnung läßt auf einen starken Besuch rechnen. Es gelangen zur Aufführung: 1. „Wach auf, du schöne Träumerin“ von Wilh. Gerike; 2. „Waldbenschein“, Männerchor von J. E. Schmöller; 3. „Bergangen“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Joh. Bach; 4. „Gretelein“, Männerchor mit Quartett-Solo von R. Wagner; 5. „Mei Diandl ist sauber“, Männerchor im Kärntner Volkston von L. Köhler; 6. „Kornblume und Eichenlaub“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Fritz Reuter. Die Klavierbegleitung übernimmt aus Gefälligkeit Herr Kapellmeister Ludwig Schachenhöfer. Musikvorträge: 1. „Schrumm vidi bum vallera“, Marsch von J. Schpold; 2. Ouvertüre zur Oper „Raymond“ von Tomas; 3. „Mein Traum“, Walzer von Emil Waldteufel; 4. „Ständchen“ von Franz Stahl; 5. „Bei Sing, Sang und Becherklang“, Potpourri von Ludwig Schachenhöfer; 6. „Ephenblätter“, Konzert-Mazur von Franz Stahl; 7. Das Lied vom „Süßen Mädl“ von Reinhardt; 8. „Tiroler Holzhack-Quam“, Marsch von J. F. Wagner.

**Mord im Wahnsinn.** Der Grundbesitzer Anton Grobelschek in Peilenstein bei Drachenburg steht schon seit Jahresfrist wegen Wahnsinnes unter Kuratel. Das Bezirksgericht Drachenburg hatte auch den Gemeindevorsteher von Peilenstein beauftragt, den Kranken in die Landes-Irrenanstalt abzugeben. Dieser Auftrag wurde jedoch nicht befolgt, obgleich die Cillier Gerichtsarzte Dr. Reppa und Dr. Premisch auf die Gefahr für die Umgebung des Wahnsinnigen aufmerksam gemacht hatten. Die von den genannten Ärzten befürchtete Eventualität trat am 4. d. M. ein. Grobelschek erschlug seine Gattin mit einem Beile. Seine fünf unmündigen Kinder waren Zeugen der Bluttat.

**Im nahen Gutendorf** haben sich Mönche aus Frankreich angesiedelt, die daselbst Predigten und Schulunterricht in deutscher Sprache abhalten. Dies geht einigen Pölkern wider den Strich, und sie kündigen darum den Mönchen in einer im Holzhackerstil geschriebenen Notiz der „Domovina“ den erbitterten Kampf an. Wenn die Mönche schlau sind, ist es ihnen ein Leichtes, den Pölkern das Wasser abzugraben und die Mühle derselben zwar klappern, aber leer gehen zu lassen. Sie brauchen bloß soziale, wohltätige Arbeit, an der es not tut, zu leisten, und alle Bewohner fallen ihnen zu und jagen die Verheher mit nassen Füßen in die Winkel.

**Fixigkeit keine Tugend der österr. Bahnen.** Vor uns liegt ein Frachtbrief, aus dem hervorgeht, daß eine Sendung von Leipzig nach Cilli nicht weniger als 22 Tage braucht, beziehungsweise von der sächsischen Ausbruchstation Moldau an gerechnet, zwanzig Tage. Die Sendung ward am 13. November in Leipzig aufgegeben, überschritt am 15. November die österreichische Grenze, langte am 20. November in Leoben und am 24. November in Graz ein und brauchte zur Zurücklegung der Strecke bis Cilli, allerdings noch zollamtlicher Behandlung in Marburg elf Tage. Ein solcher Frachtbrief ist ein wahres Dokument der österreichischen Gemütslichkeit, um nicht ein schärferes Wort zu gebrauchen.

**Die Wärmestuben für die städtischen Volksschulen** wurde vor einigen Tagen eröffnet. Es gibt heuer eine noch größere Menge Kinder als bisher, die von dieser Wohltätigkeitsanstalt Gebrauch machen.

**Schwurgericht.****Ein Todesurteil.**

Unter der Anklage des vollbrachten Mordmordes, begangen an seiner Zuhälterin, stand der 30-jährige Süßfrüchtenhändler Johann Punggracich aus Türkenberg im Bezirke Pottau vor dem Schworenengerichte. Den Vorsitz führte Landesgerichtsrat Perslo, die Anklage vertrat Staatsanwalt Ročevar v. Rondenheim, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Heinrich Jabornegg v. Altenfeld übernommen. Es war in den ersten Morgenstunden des 29. September, als die im gemeinschaftlichen Haushalte lebenden Süßfrüchtenhändler Johann Punggracich und Mariane Persolio auf einem kleinen Leiterwagen von Gills gegen Schönstein zum Markte fuhren. Auf dem Sitze vorne saßen links Punggracich, rechts die Persolio. Um beiläufig 4 Uhr früh hatten sie das bekannte Gasthaus „Bermeger“ in Groß-Pirischitz passiert, als im Helfenberggraben die Persolio von einem Schusse meuchlings in den Kopf getroffen wurde und, rückwärts in den Wagen sinkend, verschied. Nach wenigen Minuten kam ein leerer Kohlenwagen und mehrere Wagen von Marktfahrern an die Tatstelle, wo der Beschuldigte ein lautes Klagegeschrei um sein Weib und seine Kinder erhob; Räuber, schrie er, hätten auf sie geschossen. Alle kehrten mit Punggracich zum Bermeger zurück. Punggracich schrie und wehlagte unausgesetzt; die Anwesenden gewannen jedoch den Eindruck, daß es ihm mit seiner Trauer nicht ernst sei. Dieser schlecht geheuchelte Schmerz, sowie noch einzelne Umstände, welche die Annahme eines Raubfalles auf diese besitzlosen Leute vollständig ausschließen mußten, ließen alsbald den Verdacht gegen Punggracich aufsteigen, daß er der Mörder sei, und so wurde er denn verhaftet. Er leugnete jedoch entschieden und behauptete, in dem Moment am Wagen neben der Persolio gesessen zu haben, als diese von hinten erschossen worden sei. Der Beschuldigte meint, daß entweder ein Obst- oder ein Sturmächter unvorsichtigerweise den tödlichen Schuß abgegeben habe, oder daß er irrtümlich für einen wohlhabenden Rohhändler gehalten worden sei und daß es sich um einen Raubfall handle. Punggracich lernte die um acht Jahre ältere Marianne Persolio um die Mitte der Neunzigerjahre während seiner aktiven Militärdienstzeit kennen. Nach seiner Verlobung zog er zu ihr, die einen wenig ausgebreiteten Süßfrüchtenhandel trieb, und war auch teilweise in ihrem Geschäfte tätig; teilweise versuchte er sich auch als Versicherungsagent. Dem Zusammenleben entsprossen vier Kinder, und war die Persolio zurzeit eben zum fünftenmal schwanger. Durch eine stattliche Reihe von Zeugen erscheint es nachgewiesen, daß Punggracich seine Zuhälterin sehr schlecht behandelte, sie prügelte und samt ihren Kindern darben ließ, während er bei Spiel und Zechen den ohnedies geringen Verdienst vergeudete und es mit anderen Weibern hielt. Die vielen Kinder waren im Wege, und er äußerte sich zu einer Zeugin, daß ein Weib, welches jedes Jahr ein Kind bringe, zum Erschießen sei. Ganz unumwunden äußerte er sich auch zu anderen Zeugen, daß er der Persolio überdrüssig und daß sie ihm in seinem Fortkommen hinderlich sei. Es scheint auch erwähnenswert, daß der Beschuldigte die Persolio trotz ihres damaligen Unwohlseins durch vieles Zureden zu bewegen verstand, nach Schönstein mitzufahren, und daß er abends zuvor die Äußerung tat, der Weg nach Wöllan sei wegen räuberischer Überfälle gefährlich. Obwohl eine Zeugin versuchte, die Persolio von der Fahrt zurückzuhalten, blieb Punggracich hartnäckig bei seinem Verlangen. Durch die Erzählung der Gefährlichkeit des Weges wollte er seine Tatsachenvorbereitungen und einen Raubfall vortäuschen. Der Angeklagte erklärt sich für nicht schuldig. Der Vorsitzende macht ihn aufmerksam, daß es noch Zeit sei, durch ein reumütiges Geständnis seine Lage zu verbessern, worauf der Angeklagte erklärt, er habe nichts zu gestehen. Er sei an dem betreffenden Tage mit seiner Konkubine, der erschossenen Marianne Persolio, auf einem kleinen, ausgeliehenen Leiterwagen in aller Frühe von Gills weggefahren, um möglichst früh am Markte in Schönstein zu erscheinen. Er und die Getötete seien im vorderen Teile des Wagens auf einem Warenkorbe u. zw. er links, sie aber rechts, eng aneinander geschmiegt gesessen. Als sie durch den sogenannten „Helfenberggraben“ im Schritte fuhren, habe es ein wenig zu regnen begonnen, die Persolio habe in der linken Hand die Laterne und in der rechten den Regenschirm gehalten. Da er wegen des Regens besorgte, es könnte das Licht erlöschen und um das Pferd anzutreiben, habe er ihr gesagt, sie möge den Regenschirm höher halten. In diesem

Momente sei ein Schuß gefallen, die Laterne erloschen und von der Persolio habe er nichts mehr gesehen. Der Schuß sei links von ihm gefallen, von der Getöteten habe er angenommen, daß sie entweder vom Wagen gesprungen oder herausgefallen sei. Er habe dann um Hilfe gerufen, bis die nachkommenden Marktfahrer am Tatorte anlangten. Er wäre so heftig erschrocken gewesen, weil er fürchtete, es werde gleich noch ein Schuß fallen, der ihn treffen könnte. Deshalb und wegen der herrschenden Dunkelheit habe er auch nicht nach einem Täter sich umgesehen. Er sei an dem Morde ganz unschuldig, denn er habe nie eine Feuerwaffe besessen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht sofort in das Pferd eingestiegen sei, um, wie ja dies bei solchen Anlässen üblich ist, durch die Flucht einer weiteren Gefahr zu entgehen, erwidert Punggracich, er wäre zu sehr erschrocken gewesen und hätte nur geschrien, bis die anderen nachkamen, dann aber habe er seine Sorgfalt der Getöteten zugewendet und die Nachkommenden ersucht, ihm beim Transporte derselben behilflich zu sein. Diese Verantwortung des Angeklagten steht in mancher Beziehung im Widerspruche mit den Zeugenaussagen. So sagt Punggracich, er habe unmittelbar bevor der Schuß gefallen ist, die Persolio aufgefordert, den Regenschirm höher zu halten, damit er auf das Pferd einsteigen könne; dies deckt sich aber nicht mit den Aussagen der Zeugen Johann Flaker, Katharina Fribier, Josef Perdanic, Agnes Gaisel, Agnes Dolenz und Rosa Staberne, welche übereinstimmend aussagen, Punggracich habe ihnen, am Tatorte darüber befragt, wie das Unglück entstanden sei, erzählt, daß er die Persolio aufgefordert habe, die Laterne höher zu halten und darauf sei der Schuß gefallen. Die Kugel sei links von der Straße hergekommen, u. zw. von einem Zwetschenbaume, er habe sie deutlich pfeifen gehört. Heute will aber der Angeklagte weder von einer Laterne noch von einem Zwetschenbaume etwas gesprochen haben, auch daß er erzählt habe, er hätte eine Kugel pfeifen gehört, sei erfunden, und er sagt den Zeugen ins Gesicht, daß sie Lügner seien. Ein trauriges Familienbild wird durch die Aussagen derjenigen Zeugen entrollt, welche über das Verhältnis des Angeklagten zu der Getöteten und den mit ihr gezeugten Kindern während ihres gemeinsamen Haushaltes vernommen werden. Während die getötete Persolio als fleißige und sorgsame Mutter, die die Launen und Kriechheiten ihres Geliebten mit Ergebung trug, geschildert wird, wird der Angeklagte von allen Zeugen als ein wüster, dem Trunk und Spiel ergebener roher Geselle bezeichnet, der die ganze Last der Sorgen für die Kinder der Persolio überlassen habe und seinem Vergnügen nachgegangen sei. Nicht genug an dem, wollte er von ihr noch immer Geld erpressen, und sobald sie ihm nicht Geld geben wollte oder konnte, traktierte er sie in rohester Weise mit Fußtritten und Schlägen. Mit der gleichen Rohheit kam er den Kindern entgegen, und hat sich wiederholt geäußert, er könne die zwei älteren Kinder nicht lebendig sehen. Die Zeugin Maria Wengast sagt, er habe ihr einmal mit Beziehung auf die Persolio gesagt, „ein Weib, das immer schwanger wird, sei wert, daß man sie erschiesse!“ Eine Reihe von Zeugen bestätigt, daß er wiederholt erklärt habe, er werde seine Konkubine nie heiraten, er könne auch eine Junge bekommen. Auch diese Zeugen werden vom Angeklagten der Lüge geziehen. Das Beweisverfahren, in dessen Verlaufe 40 Zeugen vernommen werden, fördert manches Belastende für den Angeklagten zu Tage. Die Marianne Persolio hat sich an dem Morgen, als sie mit dem Angeklagten die Fahrt nach Schönstein unternehmen sollte, sehr unwohl gefühlt und zur Fera Pader und Hellena Fribernil gesagt, sie würde lieber zu Hause bleiben, allein sie müsse fahren, da Punggracich es wolle, was die beiden genannten Zeuginnen auch bestätigen. Ebenso auffallend ist es, daß Punggracich hartnäckig leugnet, je eine Feuerwaffe besessen zu haben, und selbst dann noch, nachdem ihm die Karoline Ebig und Theresia Krammer ins Gesicht sagen, daß dies nicht wahr sei, daß er am 26. Mai d. J. am Markte in Weitenstein im Besitze einer Pistole gewesen sei, sie hätten die Pistole genau als eine solche u. zw. eine doppelläufige erkannt; dieselbe sei ihm, als er sich unter den Stand legen wollte, aus dem Gürtel gefallen. Sehr bezeichnend ist folgender Umstand: Der Kohlenfuhrmann Wetternil ist mit Kleinsel dem Wagen des Punggracich in einer Distanz von etwas über 100 Schritten nachgefahren. Die Laterne des Punggracich hätte ihnen vorangeleuchtet, plötzlich sei diese erloschen und gleich darauf ein Schuß gefallen. Nach dem Schusse sei es still ge-

worden, erst als sie in die Nähe gekommen wären, hätte Punggracich zu lamentieren begonnen und ausgerufen: „Meine arme Mariane haben Räuber erschossen!“ Sämtliche Zeugen, die am Tatorte mit Punggracich zusammengetroffen sind, bestätigen zwar, daß er sehr lamentiert und gejammert habe, Tränen will aber kein Zeuge gesehen haben, allen sei übrigens der Schmerz „gemacht“ oder, wie sich einige ausdrücken, „komödienhaft“ vorgekommen. Auf alle diese natürlich für den Angeklagten ungünstigen Aussagen hat derselbe nur die Entgegnung, daß sie erfunden seien, die Zeugen hätten sich verabredet, um ihn zu verderben, sie seien sämtlich nichts wert, sie schwören auf „Manchettenknöpfe“. Eine geradezu vernichtende Kritik übte der Schwager des Angeklagten über die Person des letzteren; derselbe soll sich kurz vor der Tat zu ihm (Weischko) geäußert haben: „Ich werde ein Stückel aufspielen, das für mich und für sie (Persolio) gut sein wird.“ Die Verantwortung des Angeklagten gipfelt in der Behauptung, der Schuß sei links von der Straße, von einer Baumgruppe, mutmaßlich von einem Räuber abgegeben worden. Der Untersuchungsrichter Dr. Krančič, der am Tatorte den Lokalaugenschein vorgenommen hat, darüber vernommen, erklärt, daß sich links zwar wohl eine Baumgruppe befindet, die etwa ungefähr 3 Meter vom Straßenniveau erhöht stehe, das Gelände sei sehr steil und nur sehr schwer zu erklimmen. Die Lufthöhe von der Baumgruppe zum Standplatz des Wagens beträgt ungefähr 4 Meter. Noch mehr verliert aber die Behauptung, daß das Geschloß von der Baumgruppe links gekommen sei, an Wert durch das Gutachten der Sachverständigen in Schießwaffen, der Herren k. u. k. Büchsenmacher Böhm und k. u. k. Büchsenmacher John, welche sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe abgefeuert worden sein muß. Nach dem Gutachten dieser Sachverständigen muß der Schuß aus einer mit „Viererschrott“ geladenen Pistole abgegeben worden sein, und legen dieselben Schießproben über die Streuung von mit Schrott geladenen Feuerwaffen vor, wonach es ganz ausgeschlossen erscheint, daß von der bezeichneten Baumgruppe der Schuß abgegeben wurde, denn dann hätte er unbedingt den knapp neben der Persolio sitzenden Angeklagten wegen der durch die Entfernung bedingten Streuung treffen müssen. Die Einfallstrichtung der Schußkanäle deutet dahin, daß die Geschosse von unten gekommen sein müssen, während die Wucht des Anpralles — denn einzelne Schrotte waren gänzlich abgeplatzt — annehmen läßt, daß der Schuß in nächster Nähe abgefeuert worden sein muß. Zur besseren Demonstration der wahrscheinlichen Stellung des Täters wird der Wagen — ein kleiner Leiterwagen — in den Gerichtssaal transportiert. Der Angeklagte muß sich links vorn hinaufsetzen und ein Gefangenenaußseher rechts. Herr Büchsenmacher Böhm markiert nun mit einer Pistole die Stellung des Täters, links, hart am Wagen, so daß die Pistolenmündung ungefähr einen halben Meter von dem Haupte der Ermordeten entfernt ist. Diese Stellung sei in dem gegebenen Falle die einzig mögliche, der Angeklagte sei unter irgend einem Vorwande vom Wagen gestiegen und wahrscheinlich habe er deswegen die Persolio aufgefordert, die Laterne höher zu halten, damit er sein Ziel besser beleuchten habe. Das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, der Herren Bezirksarzt Dr. Keppa und Gerichtsarzt Dr. Premichal, geht dahin, daß der Tod durch Chock, also Lähmung des zentralen Nervensystems, verursacht durch Extravasate, infolge äußerer Einwirkung des Schusses erfolgt sei. Auch nach ihrem Gutachten ist es gänzlich ausgeschlossen, daß der Schuß links gefallen sei. Einzelne Schrottkörner seien in das kleine Gehirn eingedrungen, diese Verletzung sei als eine absolut tödliche zu bezeichnen. Nach der Behauptung der Zeugin Pahole soll zur fraglichen Zeit ein verdächtiges Individuum sich in der Gegend des Tatortes herumgetrieben haben, nach der Personbeschreibung und den gepflogenen Erhebungen soll dies aber ein dort in der Nähe wohnhafter (lokalischer) Drahtbinder (Kesselflicker) gewesen sein. Auch hatte sich das Gerücht verbreitet, Punggracich habe die Persolio auf den Todesfall versichern lassen, die diesfälligen gepflogenen Erhebungen bei allen möglichen Versicherungsgesellschaften hätten nur ein negatives Resultat. Nach Schluß des Beweisverfahrens ergreift der Vertreter der Staatsbehörde Herr k. k. Staatsanwaltsadjunkt Dr. Rotšever das Wort mit der Erinnerung an die Verantwortlichkeit des Amtes der Geschworenen. In ihre Hände sei das Schicksal des Angeklagten gelegt, es sei eine schwere Verantwortung vor dem

Gewissen, einen Unschuldigen zu verurteilen, es sei aber auch ihre heilige Pflicht, den Schuldigen zu treffen. Die Volkstimme bezeichnet den Angeklagten als den Schuldigen, darauf aber dürfen sie keine Rücksicht nehmen, ihre Pflicht sei es, den Fall nach genauer Prüfung der vorliegenden Beweise, sorgfältiger Ueberlegung der zusammentreffenden Umstände und belastenden sowie entschuldigenden Momente, frei von allen äußeren Einflüssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu entscheiden. Gerade das Verbrechen des Mordmordes stellt in dieser Hinsicht besondere Anforderungen an die Richter. Dieses Verbrechen wird fast ausnahmslos im Geheimen, ohne Zeugen und sorgfältig vorbereitet begangen. Würde man bei der Beurteilung dieses Verbrechens auf Tatzeugen oder das Geständnis angewiesen sein, so würden die Richter wohl schwerlich jemals in die Lage kommen, einen so schweren Verbrecher der wohlverdienten Strafe zuzuführen. Nach eingehender Erörterung des objektiven Tatbestandes und der subjektiven Momente der Schuldfrage und der Widersprüche in der Verantwortung des Angeklagten, ersucht er die Geschworenen um Schuldsprechung im Sinne der Anklage. Der Verteidiger sucht die vom Ankläger ins Treffen geführten Schuldargumente nach Möglichkeit zu entkräften und ersucht, da ein Motio zur Verübung einer so furchtbaren Tat und zweifellose Beweise nicht vorliegen, um Freisprechung des Angeklagten. Nach einer sehr instruktiven, resumierenden Belehrung des Vorsitzenden, in welcher sowohl die zur Belastung als auch die zur Entschuldigung dienenden Momente mit gleicher Sorgfalt berücksichtigt wurden, wird den Geschworenen die Schuldfrage wegen vorsätzlichen Mordes und die Zusatzfrage wegen tückischer Verübung desselben vorgelegt. Die Geschworenen unter dem Obmann Herrn Johann Gaischel aus Saal bei Süssenheim bejahen beide Fragen mit einer Majorität von 10 Stimmen, wornach der Gerichtshof den Angeklagten im Sinne des § 136 St.-G. des Mordmordes schuldig spricht und ihn zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Zubrang zu der auf zwei Tage anberaumten Verhandlung war ein derart starker, daß der Saal wegen Ueberfüllung gesperrt werden mußte. Das Publikum folgte dem Gange der Verhandlung mit regem Interesse. In dem Verlaufe der Verhandlung gelangte bei der Urteilsverkündung keinerlei Aufregung zum Ausdruck, nur versuchte er durch eine Ansprache an die Geschworenen seinen übertroffenen Befürchtungen Ausdruck zu verleihen, welcher Versuch jedoch vom Vorsitzenden unterdrückt wurde. Die Zuhörerschaft nahm den Urteilspruch in sichtlich bewegter Stimmung entgegen.

#### Brandlegung.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Landesgerichtsrat Reiter, Anklagevertreter Staatsanwaltschaftsbevollmächtigter Dr. Bosche. Die Eheleute Franz und Anna Bogovič besaßen neben ihrer in der Ortschaft Niederdorf gelegenen Stammwirtschaft noch die Häuser Nr. 10 und 42, sowie einen Schweinestall außerhalb des Ortes. Die beiden Häuser waren an mehrere Parteien vermietet. Sämtliche Realitäten wollten sie im Laufe der Zeit ihrem 30-jährigen Sohne Franz, dem heutigen Beschuldigten, übergeben. Da dieser statt der alten Häuser und des alten Schweinestalles einmal neue Baulichkeiten übernehmen wollte, reiste in ihm der Plan, alle drei in Brand zu stecken. In den ersten Morgenstunden des 15. Oktober führte er seinen Plan aus. Gegen 5 Uhr morgens brach der Brand auch zuerst beim Hause Nr. 10 aus, wurde jedoch noch zeitlich genug von den Inwohnern gelöscht. Während die Leute hier noch löschten, brach das Feuer beim Schweinestall und darauf beim Hause Nr. 42 aus, woselbst es ebenfalls noch gelöscht werden konnte, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben. Der Beschuldigte leugnete anfangs die Tat, schritt aber später zum Geständnis. Die Geschworenen fällten ihr Verdikt auf schuldig; Franz Bogovič d. J. wurde unter Anwendung des § 167 b St.-G. zu dreijährigem schweren Kerker verurteilt.

#### Straßenraub.

Vor dem gleichen Schwurgerichtshof hatten sich die beiden Zigeuner Lukas Müller und Gottlieb Seeger wegen Verbrechens des Raubes zu verantworten. Am 17. September schickte die Gertrud Mönig den Franz Drauschbacher zum Bauern doktor Michael Skoflek nach Pameisch um ein Rezept gegen ihre Krankheit und wies ihn an, die Medizin gleich in der Apotheke zu Windischpraz zu kaufen; Drauschbacher befolgte auch diesen Auftrag. Als er jedoch auf dem Rückwege um

beiläufig halb 12 Uhr nachts die Wiesbrücke passierte, wurde er plötzlich von zwei unbekannten Männern angefallen; sie durchsuchten seine Taschen und nahmen ihm ein Geldtäschchen mit dem Barbetrage von 7 K 10 h, zwei Päckchen Tabak, die Pfeife und die Flasche Medizin weg. Nachdem sie ihm einige kräftige Ohrfeigen versetzt hatten, ließen sie ihn am Wege stehen. Drauschbacher erstattete die Anzeige bei der Gendarmerie. Der Verdacht fiel auf einen Zigeunertrupp, welcher in der kritischen Nacht etwa fünfzig Schritte vom Tatorte entfernt gelagert hatte. Nach der von Drauschbacher gelieferten Personbeschreibung der Täter erschienen die beiden Zigeuner Lukas Müller und Gottlieb Seeger sofort als verdächtig, die Tat begangen zu haben. Bei der Konfrontation erkannte Drauschbacher in den Genannten ziemlich genau die Täter. Obwohl die Beschuldigten rundweg die Tat leugnen, gestanden sich zu den ersten Verdachtsmomenten noch andere. Nach durchgeführter Verhandlung wurden die beiden Angeklagten von den Geschworenen schuldig gesprochen und vom Gerichtshof wegen Verbrechens des Raubes nach § 190, strafbar nach § 194 St.-G., zu je zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Hotel Verschek, Gisi.

Jeden Sonntag, Feiertag und Theaterabend

Ausschank des beliebten

„Löwenbräu“ sowie täglich Anstich des  
„Pilsner Winterbier“

aus der bürgerlichen Brauerei.

„Löwenbräu“ ist auch in  $\frac{1}{10}$  Liter-Flaschen à 28 lr. täglich frisch abgezogen, erhältlich.

Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Verschek,  
Hotelier.

7790

#### Vermischtes.

Eine mit Golderg gepflasterte Straße gibt es in der Ortschaft Altman in Colorado. Die Straße war mit Schutt aus einem benachbarten Goldbergwerk aufgefüllt und gebaut worden. Erst jetzt entdeckte man, daß der Schutt stark goldhaltig war. Kaum war das bekannt, als Männer und Knaben sich daran machten, die Straße aufzureißen. Die Behörden schritten ein und erklärten das Pflaster für öffentliches Eigentum. Der Schutt soll durchschnittlich für 20 Dollars Gold per Tonne enthalten.

Vernünftige Geistliche. In Wildenschwert sind vorige Woche zwei Kapläne, Pater Josef Adam und Pater Franz Schmelz verschwunden. In einem Briefe, den sie an den Dekanant Nyholt richteten, teilten sie mit, daß sie es nicht mit ihrer Ehre vereinbaren könnten, dem Beispiel anderer zu folgen und die Mädchen, die sie lieben, zu Pfarrerskönninnen zu machen. Sie wollen charaktervolle Männer bleiben und ihre Geliebten heiraten. Deshalb würden sie aus der katholischen Kirche austreten und einen Beruf wählen, der sie nicht hindere, ihr Wort einzulösen. Außerdem schrieben sie auch einem Wildenschwetter Frachtführer, er möge ihre Möbel aus dem Pfarrhof abholen und sie ihnen nach Prag schicken. Da der Dekanant aber die Möbel nicht ausfolgen wollte, wendeten sich die beiden Geistlichen an die Polizeibehörde, die sofort einschritt und den Dekananten zur Ausfolgung der Möbel zwang.

Richters Anker-Steinbaukasten und Richters Anker-Brückenkasten. Wenn je einem Spielzeug nachgerühmt werden darf, daß es das Kind zu ernstem Nachdenken anhält und Auge und Hand gleichmäßig bildet, so ist es sicher der Richtersche Anker-Steinbaukasten und der als neue Ergänzung eingeführte: Anker-Brückenkasten, denen diese Vorzüge zuzurechnen sind. Der Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten mit ihren mannigfachen Formen sind gegenüber dem Holzbaukasten von ehedem wirklich ein neues Spielzeug, und es bedarf nur einer einfachen Betrachtung der jedem Kasten beigegebenen prachtvollen Vorlagen, um sich selbst dieses Urteil zu bilden. Es ist geradezu erstaunlich, welche große und schöne Hoch- und Brückenbauten schon mit einem verhältnismäßig kleinen Kasten ausgeführt werden

können. Es darf daher allen Eltern, die noch im Zweife darüber sind, was sie in diesem Jahre ihren Kindern unter dem Weihnachtsbaum legen sollen, der Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten als bestes und geeignetstes Geschenk empfohlen werden. Um beim Einkauf keine minderwertige Nachahmung zu erhalten, merke man sich gefälligst, daß jeder echte Steinbaukasten und Brückenkasten mit der Schutzmarke „Anker“ versehen ist.

Lechners Weihnachts-Katalog. Ein alter Bekannter hat sich, wie jedes Jahr, auch heuer wieder pünktlich eingestellt. Es ist der soeben erschienene Weihnachts-Katalog der Firma R. Lechner (Willy. Müller), Wien I., Graben 31, der sich seit Jahren als unentbehrlicher Führer auf dem Weihnachtsmarke bewährt hat und auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung steht. Demselben ist wieder eine bibliographische Rundschau über die empfehlenswertesten Neuheiten aus allen Gebieten der Literatur und Kunst vorangestellt. Sodann folgt der eigentliche Katalog, der sich durch mustergetreue, übersichtliche Anordnung des Stoffes auszeichnet und es so Jedem ermöglicht, leicht etwas Passendes auszuwählen. Besonders Interesse dürfte den Prachtwerken und Jugendschriften sowie der Lechnerschen Salonbibliothek entgegengebracht werden, die in geschmackvollen Einbänden die bedeutendsten Werke der klassischen und belletristischen Literatur vereinigt. Großer Nachfrage werden sich auch die in Amateurkreisen bestens bekannten, in eigener Fabrik hergestellten photographischen Apparate, die Gramophone und Tanagra-Figuren erfreuen, welche letztere als herrlicher Wohnungsschmuck bestens zu empfehlen sind. Den Schluß des Kataloges bildet eine Liste der besten französischen und englischen Werke, worin Freunde fremdsprachlicher Literatur ebenfalls viel Schönes und Wertvolles finden werden.

#### Schrifttum.

Unterricht zum Selbststudium der lateinischen Sprache. In dem Verlage von E. Haber-Land in Leipzig-N., Grustiusstraße 4/6, erscheinen jetzt Unterrichtsbücher zum Selbststudium der lateinischen Sprache von Oberlehrer Dr. Chr. Koeze. Der erste Brief liegt uns vor; alle 14 Tage wird ein weiterer Brief folgen, Probefried und jeder folgende Brief kostet 50 Pf. Das im Ganzen aus etwa 45 Unterrichtsbüchern bestehende Werk zerfällt in 3 Kurse zu je 15 Briefen: Der I. Kursus umfaßt das grammatische Pensum der Sexta, Quinta und Quarta des humanistischen Gymnasiums. An der Hand des reichen Vokabelmaterials wird das Latein fortlaufend als Hauptquelle unserer Fremdwörter nachgewiesen. Ein vielseitiger Uebersetzungsstoff vermittelt nicht nur die Kenntnis von Haupttatsachen und Zuständen des klassischen Altertums, sondern bringt und erläutert auch fast alle die zahlreichen lateinischen Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter und Zitate, die noch heutzutage im täglichen Leben gebräuchlich sind. Diese Redensarten werden übrigens nach dem 15. Briefe sämtlich, alphabetisch geordnet und übersezt, nochmals als besondere umfangreiche Beilage zugegeben werden. So dürfte dieser erste Kursus u. a. im wesentlichen auch den Ansprüchen derjenigen zahlreichen Bildungsfuchenden beiderlei Geschlechtes genügen, die, zum Teil schon im vorgerückten Alter, die Nichtkenntnis wenigstens der Elemente des Lateins als eine empfindliche Lücke in ihrer Bildung fühlen und sie beseitigen wollen. Der II. Kursus, das Pensum der Unter- und Obertertia und Unter-Sekunda des Gymnasiums umfassend, soll nach Durchnahme des ersten, zur Ablegung der Einjährigen-Freiwilligen- und verwandter Prüfungen befähigen. Der III. Kursus endlich, das Pensum der Ober-Sekunda, Unter- und Ober-Prima umfassend, soll den Schüler bis zur Reifeprüfung (Maturitätsexamen) auf einem Gymnasium bringen. Wir behalten uns eine kritische Würdigung dieses groß angelegten und jedenfalls sehr zeitgemäßen Unternehmens vor, sobald mehr Briefe vorliegen, und geben unseren Lesern anheim, sich inzwischen aus dem Prospekte, den die Verlagsbuchhandlung bereitwilligst und kostenlos verschießt, oder dem Probefriede selbst zu orientieren.

Dilettantismus, Rasse, Monothetismus, Rom, von Houston Stewart Chamberlain. Eine Broschüre in Groß-Oktav von 80 Seiten, 1 Mark, München, Verlagsanstalt J. Bruckmann A.-G. Vorstehende Broschüre ist ein Sonderdruck des neuen Wortes zur vierten Auflage der „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“ und bildet eine wesentliche Ergänzung und Bereicherung zu dem Werke. Zunächst entwickelt Chamberlain, im Anschluß an Goethe und Schopenhauer, daß ein wohlverständener Dilettantismus ein Kulturbedürfnis unserer Zeit ist; der echte Dilettant soll nach ihm „ein gesculter Nichtfachgelehrter“ sein, der mit Bewußtsein seiner verantwortlichen Stellung zwischen Wissenschaft und Leben vermittelt, wie es bei

# MAYER's Konversations- Lexikon

ganz neu, 21 Bände, billigt zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 7709

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Verlag, Frankfurt a. M. 7477

# Die Bela-Mötniger Kohlen-Gewerkschaft



in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima

**Glanzkohle** mit  $\frac{1}{5}$  höherem Brennwert als Trifailer Kohle in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung:

Stückkohle zu K 1-90, Würfelkohle zu K 1-70, Grobgries zu K 1-44, Feingries zu K 1-04 und Staubkohle zu K —64 per Meterzentner; durch eigene Frächter loco Grube um K —60 per Meterzentner billiger. Aufträge sind zu richten an die

7527

**Bergverwaltung der Bela-Mötniger Kohलगewerkschaft in Möttinig bei Franz**

Vertretung für Cilli und Umgebung: Johann Zwerenz, Cilli. Hauptplatz Nr. 17.

der notwendigerweise immer mehr zunehmenden Spezialisierung des Fachgelehrten nötig ist. Sodann geht der Verfasser zu der viel umstrittenen Rassenfrage über. Den rein empirischen Standpunkt verwerfend, bekämpft er sowohl die Dogmatiker, als auch die Skeptiker und verlangt, daß wir von dem Bekannten und Gegenwärtigen ausgehen, um in dessen Licht das Vergangene begreifen und das Zukünftige gestalten zu lernen. Chamberlain schließt sich in der Rassenfrage eng an Darwin an und bekämpft energisch die beliebte Verwechslung seiner durchaus praktischen und konstruktiven Ideen mit den dogmatischen und pessimistischen Lehren Gobineaus. Doch in solche Fragen vermag nicht jeder sich zu vertiefen, und so wird wohl der kurze, letzte Abschnitt des Vorworts von allen das lebhafteste Interesse erregen. Hier untersucht Chamberlain die Frage, ob man berechtigt ist, zwischen „Römisch“ und „Katholisch“ zu unterscheiden. Daß er es in seinem Buche tut und Rom als politische, antinationale und antigermanische Macht, als hierarchische Organisation zur Knebelung der Freiheit und Bedrückung der Kultur aufs Entschiedenste bekämpft, ohne aber jemals die katholische Religion als solche anzugreifen, ja, indem er seine Sympathie für sie gar nicht verbirgt und so mit keiner protestantischen Engherzigkeit verächtlich werden kann, das war ihm von einer Reihe von Kritikern sehr verübelt worden. Diese erhalten jetzt eine Antwort, wie sie sie wohl nicht erwartet hätten. Der Verfasser greift mitten in die schmerzreichsten Fragen des heutigen Tages, und die Art, wie er die drohende Gefahr jener „absolute Politik“ treibenden Hierarchie schildert und zugleich Katholiken und Protestanten zum brüderlichen Einverständnis im Interesse der Religion auffordert, ist ergreifend. Diese wenigen Seiten, in denen jeder Satz wie ein Hammerschlag ist, der den Nagel auf den Kopf trifft, werden voraussichtlich eine tiefe Wirkung ausüben und bei vielen Ueberzeugung wachrufen.

**Frids Hand-Katalog.** Der Weihnachts-Katalog der F. u. F. Hofbuchhandlung Wilhelm Frid, Wien I, Graben 27, enthaltend die hervorragenden Erscheinungen in deutscher, französischer, englischer, italienischer Sprache, ist soeben erschienen und wird auf Verlangen kostenfrei versendet.

## Der Sinn für Humor bei Kindern.

Das Kapitel vom Humor der Kinder hat von jeher einen außerordentlichen Reiz für den psychologischen Beobachter gehabt, und man wird nicht müde, immer neue Beiträge beizubringen. Eine originelle Methode, dem Thema gleichsam experimentell beizukommen, haben in letzter Zeit eine Anzahl Lehrer in einer großen amerikanischen Stadt versucht. Um zu erkennen, welche Gelegenheiten bei Kindern Heiterkeit erwecken und was Kinder für humoristisch halten, wurde in der Unterstufe der öffentlichen Schulen eine Woche nach den Ferien den Schülern das folgende Aufsatzthema gegeben: „Beschreibt den besten Scherz, den ihr während der Ferien gehört habt.“ Man hoffte, so den mit der Schule verbundenen Spaß zu vermeiden und mehr individuelle Ergebnisse zu erhalten. Die mehr als 700 Aufsätze waren von Kindern von 8 bis 15 Jahren geschrieben. Die Mehrzahl der Kinder gehörte dem Mittelstand an. Die Aufsätze wurden nach Altersstufen und Geschlechtern gesondert. Es ergaben sich nun mit fortschreitendem Alter bezeichnende Unterschiede. Die Achtjährigen beschrieben ausnahmslos eine Handlung, an der sie als Beobachter oder Spaßmacher persönlich teilgenommen hatten, und diese schlossen alle eine Vorstellung des Unbehagens für einen andern ein. Ein Kamerad war gestolpert, oder er wurde in einen Wassertrug gestossen, von einer Schlange erschreckt, mit einem heißen Löffel verbrannt, mit Schwärmern beschossen, gezwinkt oder sonstwie erschreckt. Ein Knabe

schrieb: „Der beste Spaß, den ich sah, war, wie ein grauer Vär sich hinsetzte und heulte, als die Leute sich um seinen Käfig drängten.“ Klopfen an Fenster und Türen aus einer gewissen Entfernung und Spuk waren die mildesten Formen ihres Späßes. Die Antworten scheinen tatsächlich die Theorie zu bestätigen, daß das Individuum die Kulturepochen der Rasse durchmacht; diese achtjährigen Kinder waren im Zustande der ursprünglichen Wildheit. Die Neunjährigen beschrieben auch Handlungen; aber sie zeigten mehr Planmäßiges bei dem Spaß — wie z. B. Salz in die Zuckerschale tun. Ein kleines Mädchen schrieb: „Mein Vater liebt sehr Hühnchen. Eines Tages schnitt ich ein Bild aus und legte es unter das Unkraut im Geflügelhof. Dann sagte ich Papa, ich hätte ein so zahmes Hühnchen, daß ich es aufnehmen könnte. Als er nun deshalb auf den Hof kam, nahm ich es hervor.“ In der Regel erzählten Knaben einen Streich, den sie jemand gespielt haben; dagegen erzählen Mädchen oft, daß sie selbst gepöppelt wurden. Eines schrieb: „Ein Mädchen brachte mir eine Rose mit einer Nadel darin und ließ mich riechen, und ich stach meine Nase.“ Dann kommt das „Anführen“ durch Lügen, wie: „Ich sagte meiner Mutter, eine Spinne wäre auf ihrer Schulter; sie sprang auf und schrie, und es war keine da.“ Ein Junge schrieb: „Ich fragte meinen Papa, ob er Späße kenne, und er sagte nein, und ich sagte, ich will dir einen erzählen, ich sagte, ich weiß, wo du deinen Schlips hast und er sagte wo, und ich sagte um den Hals.“ Aber 70 Prozent der Scherze handeln noch von persönlichem Unbehagen. Bei Zehnjährigen erreicht das „Anführen“ schon einen höheren Prozentsatz. Die Knaben würdigen mehr einen Scherz auf ihre eigenen Kosten. In dem Alter lesen sie schon gut, sie beginnen Verständnis zu zeigen für den Humor der Erwachsenen, und die Scherze in der Zeitung entgehen ihnen nicht. Wenn sie nach einem Scherz gefragt werden, sagen sie oft etwas, wovon sie glauben, es würde Erwachsenen Spaß machen. So schreibt ein Mädchen wahrscheinlich unter dem Einfluß dessen, was ihre Eltern würdigen: Papa brachte einen neuen Bleistift mit und sagte, er würde jede beliebige Farbe schreiben. Mama sagte ihm, blau zu schreiben und er schrieb das Wort blau.“ Bei den elfjährigen Kindern ist die Handlung oft origineller und ein Element des Mergers. So schrieb z. B. ein Mädchen: „Den besten Spaß spielte ich Tante Olive; ich steckte eine Spule weißes Garn in meine Tasche, nahm eine Nadel und zog es zweimal durch meinen Mantel und ließ das Ende wie Heftfaden herabhängen, und Tante Olive zog an dem Faden so lange, bis ich die Spule herausnahm und sie ihr zeigte.“ Der unerwartete Schluß erweckt oft die Lachlust der Kinder. Viele Knaben führen auch mehr geistige statt körperlicher Tricks an, einige bringen Rätsel und arithmetische Kniffe. Auch die wachsende Vertrautheit mit geschichtlichen Helden zeigt sich in folgenden Beispielen von Knaben: „Ich sagte zu einem Knaben, weiß du nicht wer starb, und er sagte nein, und ich sagte, George Washington starb.“ Als Lincoln in die Schule kam, hatte er schmutzige Hände und die Lehrerin sagte, wenn er eine schmutzigere Hand in der Klasse finden könnte, würde sie ihn nicht bestrafen, und er hielt seine andere Hand hin und wurde nicht bestraft.“ Vom zwölften Jahre an gibt ein zunehmender Prozentsatz der Kinder den Gedanken auf, daß das eigene Selbst in dem Scherz nötig wäre. Mädchen führen häufiger als Knaben den Humor Erwachsener an, was wahrscheinlich der Erziehung zuzuschreiben ist. Mädchen werden häufig zu früh gebrüllt, „Damen zu sein“; sie verlieren ihre natürlichen Instinkte und die Furchtlosigkeit und werden nun von den Brüdern gemaßt. Während diese vorher ihrem eigenen Geschlecht einen Streich spielen, erschrecken sie jetzt die Mädchen

und suchen sie lächerlich zu machen. Die von den Knaben beschriebenen Szenen ähneln oft den größeren Bildern in den Witzblättern. So schreibt ein Knabe: „Ich war am Strande und sah einige Damen baden. Eine Dame war klein und dick. Eine große Welle warf sie nieder, als ob sie ertrinken würde. Als sie aber wieder aufkam, konnte sie vor Schreck kaum gehen.“ Wenn die Kinder das fünfzehnte Jahr erreicht haben, gleicht ihr Sinn für Humor dem der Erwachsenen. Einige ziehen das Lächerliche und Gewöhnliche vor, andere würdigen nur die höhere, zartere Laune. Eine Vergleichung der Aufsätze ergibt, daß bei Kindern unter zehn Jahren der Sinn für Humor keine Differenzierung bei den Geschlechtern zeigt. Von diesem Jahre an macht sich aber der Einfluß des Erziehungssystems fühlbar. Es heißt gewöhnlich: „Eine Frau hat keinen Sinn für Humor.“ Würde sie aber, meint ein erfahrener Beobachter, wie ihre Brüder erzogen, so würde sie den Sinn für Humor aus ihrer Kindheit bewahren. Junge Mädchen, deren körperliche Erziehung stärker betont wird, können den Humor ebenso würdigen wie die Männer.

„Henneberg-Seide“ — nur echt, wenn direct von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. S. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. f. u. f. Post.), Zürich. 5657

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>Für Feiertage und Neujahr!</b></p> <p>Alle neue Südfrüchte und reinen Honig, Süßrahm-Thee-Butter u. Alpen-Rindschmalz. Marburger Doppelnull-Mehl und Presshefe, direkt importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Literflasche 40 kr., Kleinschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt</p> <p>Alois Walland, Rathausgasse.</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

**Auszug aus dem „Grazer Amtsblatt“.** Eintragung von Aenderungen und Zusätzen bei der Firma „A. Nasco u. Sohn in Marburg“ im Handelsregister für Einzel- und Gesellschaftsfirmen des k. k. Kreisgerichtes Marburg. — Versteigerung der Liegenschaften C. 33. 167 und 168 der K. u. K. Unterpulsgau samt Fahrnissen am 23. d. R. k. Bezirksgericht Windisch-Feistritz. — Eintragung der Firma „Anion Krautsdorfer in Windisch-Feistritz“ in das Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Marburg. — Eintragung der Firma „Brikettfabrik Wollan des Daniel v. Lapp“ in das Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Cilli. — Aufforderung an die dem Gerichte unbekannten Eigentümer von Depositionen zur Behebung. R. k. Bezirksgericht Windisch-Feistritz. — Tagung zum Kontur des Josef und der Antonia Farsky am 30. d. R. k. Bezirksgericht Windisch-Graz. — Aenderungen und Zusätze bei der Firma „And. Suppanz in Bölschach“ im Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Marburg. — Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinstelle an der dreiklassigen Volksschule in Maria-Neustift bei Pettau. Gesuche bis 27. d. an den dortigen Ortschulrat.

für Inserenten.

(Franklin.)

**Kaiser's** 7647

**Germann in Markt Tüffer.**

**Mellingerstrasse 103-5**

empfiehlt sich zur Anfertigung

**sämtlicher Eisen- und Metallgusswaren roh sowie appretiert, in Maschinen-, Bau-, und Kanalguss, Balkon- und Geländerstbäen, sämtlicher Messing und Rotgusswaren wie: Dampf- und Wasserarmaturen, Bierpippen-Wechseln, sämtliche Kellerartikel und Brunnenbestandteile etc. Abgüsse von Zink und Blei in Gussringen, Gitteraufsätzen, Strassentafeln u. dgl. nach Einsendung von genauen Mustern, Modellen oder Zeichnungen.**

 Uebernahme sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten.

**Schnelle Bedienung! Mässige Preise!**

7780

### Einkauf von Altmaterialien.

### Eigene Modelltischlerei.

## „Der Haupttreffer“

**Allgemeiner Verlosungsanzeiger. Zeitschrift f. Volkswirtschaft, Finanzwissenschaft, Verkehrs- u. Versicherungswesen.**

Herausgeber und Chefredakteur **Dr. Carl Rausch.** — Eigentum der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank in Wien.  
Erscheint nach jeder wichtigen Verlosung; mindestens zweimal im Monat.

Erscheint nach jeder wichtigen Verlosung; mindestens zweimal im Monat.

### Abonnements-Einladung.

Mit 1. Jänner 1903 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement zum Preise von

**2 Kronen 50 Hellern** (mit Postzustellung 3 Kronen)

auf den

## „Haupttreffer“

einschliesslich der **Neujahrs-Gratis-Prämie:**

### „Effekten-Kontrollbuch pro 1903“

Der „Haupttreffer“ hat im ersten Jahre seines Bestehens sich durch die **Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und absolute Verlässlichkeit** seiner Nachweise und Mittheilungen zu einem unentbehrlichen Behelfe jedes Effektenbesitzers gestaltet.

## Das Effekten-Kontrollbuch pro 1903.

das jedem Jahres-Abonnenten mit der Neujahtsnummer 1903 gratis zugestellt wird, enthält alle **Ziehungs- und Restantenlisten** der in- und ausländischen Lose, der **österreichisch-ungarischen Wertpapiere, alle Koupons, Dividenden- und Auszahlungstabellen** und die wertvollsten Nachweise für jeden Effektenbesitzer in der möglichsten **Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit.**

Der Preis von 3 Kronen erscheint gegenüber diesen Leistungen minimal und ermöglicht die Anschaffung dieses Finanzblattes jedem Effektenbesitzer ohne nennswerte Opfer. Der

## „Haupttreffer“

setzt jeden Besitzer von Wertpapieren in den Stand, auch ohne specielle Erfahrungen die Verwaltung seines Vermögens selbst zu besorgen oder zu kontrollieren.

Abonnements-Aufträge mit genauer Angabe der Adresse am zweckmässigsten mit Postanweisung an die Administration des „Haupttreffer“, Wien I, Wipplingerstrasse 28. — Probe-Exemplare jederzeit gratis und franko.

## AVIS!

Alle von jetzt ab einlaufende Jahres-Abonnements werden für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1903 gegen die Zahlung des Jahres-Abonnementsbetrages entgegengenommen, haben aber die Wirkung, dass die Zustellung des Blattes schon im  Monate Dezember  des laufenden Jahres ohne Erhöhung des Preises erfolgt.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlasse sich nicht auf  
**Hubert Hühner-Wein** Krüger-Wein  
1894

# Buchdruckarbeiten aller Art

**liefert rasch und zu den  
billigsten Preisen  
die Vereins-Buchdruckerei**

**„Celeja“ Cilli**  
i Rathhausgasse Nr. 5

# WEIHNACHTS- EINKAUF

Nähmaschinen, Fahrräder empfiehlt  
G. Schmidl's Nachfolger in Cilli.

Spenden sind diesertage eingelaufen von: Frau Rosa Wehrhan K 5, Frau Corinna Seibalt K 6, Frau Leopoldine Ratusch K 5, Ungenannt K 5, M. R. K 2, Herr Julius Ratusch K 20, Herr R. Schütz, Liboje, Majolikafabrik, 95 Stück Schüsseln und Herr Josef Achleitner, Brot. Den Spendern herzlichen Dank! Weitere Gaben werden im Namen der Schulkinder dankbarst entgegen genommen.

**Veteranen-Versammlung.** Nach vielfachen fruchtlosen Versuchen, die sich auf eine große Reihe von Jahren erstreckten, gelang es endlich, die einheitliche Organisation des gesamten österreichischen Veteranenwesens durch die Gründung eines k. k. Veteranen-Reichsbundes durchzuführen. Die Satzungen dieses Reichsbundes gliedern die bisher dem Reichsbunde angehörenden Vereine mit 120.000 Mitgliedern in mit der Organisation des Bundes korrespondierende, reichsweite Ergänzungsbezirke. Der Graf Arthur Mensdorff-Pouilly-Militär-Veteranenverein Cilli gehörte früher dem Steierischen Veteranen-Landesverbande an, aus welchem er jedoch verschiedener Rücksichten halber austrat. Damals bestanden in der Leitung des jungen Kriegsbundes Zwistigkeiten. Erst als diese behoben waren und einzelne Delegierte des Reichsbundes u. zw. Präsident Oberst von Bach und Vorstandsmittglied Major Hauke in einigen vom Cillier Veteranenvereine abgehaltenen Versammlungen die Zwecke und Bestrebungen der neuen Leitung klar erläuterten, ließ sich der Cillier Veteranenverein in Unterhandlungen betreffend den Beitritt ein. Beide Herren erstatteten in eingehender Weise einen Bericht über die bisher von der Reichsbundleitung umgunsten des Veteranenwesens nicht nur, sondern auch zugunsten deren Waisen und Witwen durchgeführten eventuellen und heute schon blühenden Unternehmungen. So hat der Reichsbund bereits Waisenhäuser in Zuckmantel und Marienbad angelegt, hat sich durch Veranstaltungen von durch den Kaiser genehmigten Lotterien schon in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gesetzt und ist heute Inhaber einer eigenen Buchdruckerei, die er für 40.000 fl. anzukaufen in der Lage war. Auch durch andere wirtschaftlich einträgliche Unternehmungen, wie z. B. durch den Verkauf von Veteranenjournalen, hat sich der Bund eine ansehnliche Einnahmequelle gesichert. In jener Versammlung richtete der Obmann des Cillier Veteranenvereines, Herr Stadtkonomen Peter Derganz, unter gleichzeitiger dankender Anerkennung des bisherigen Vorgehens der Bundesleitung in wirtschaftlicher Beziehung, die Anfrage, wie sich diese zur Frage der Amts-, Dienst- und Geschäftssprache im Bunde verhalte. Nachdem ihm seitens der Herren die Versicherung zuteil geworden, daß die Amtssprache im Bunde sprachgemäß die deutsche sei, wie ja auch in allen Dienststellen des k. u. k. Heeres, gab sich der Interpellant mit dieser Beantwortung zufrieden, stellte aber auch zugleich die Anfrage, wie sich der Bund zu den inneren Angelegenheiten der Bundesvereine verhalten werde und ob er sich in dieselben hineinmischen gedenke. Sowie zum Beispiele der „Kriegerverein Pettau“ sich nicht gescheut habe, bei ultraslavischen Festen der Sokolisten u. s. w. mit der panslawischen Schärpe zu erscheinen, werde es sich auch der Cillier Veteranenverein nicht nehmen lassen, seine nationaldeutsche Richtung bei Bekämpfung des österreichischen Patriotismus bei jedem Feste und feils und bei jeder Gelegenheit furchtlos und unentwegt zu betonen. Nachdem die Herren von der Bundesleitung bestimmt erklärt hatten, daß sich diese in die inneren Angelegenheiten der Vereine nie hineinmischen werde, erklärte Veteranenobmann Derganz namens des Cillier Veteranenvereines den Beitritt zum Reichsbunde. Diese Erklärung wurde in einer kurz darauf stattgehabten Generalversammlung einstimmig für legal erklärt und der Bundesleitung dieser Beschluß offiziell bekanntgegeben. Kurz darauf wurde Herr Derganz als Obmann des Veteranenvereines Cilli mit der Leitung des Veteranen-Ergänzungs-

bezirks-Kommando Nr. 87 betraut, welchem die Veteranenvereine Cilli, Gonobitz und Pettau angehören. Zugleich erhielt Ergänzungsbezirks-Obmann Derganz den Auftrag, in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung die Wahlen in den Ergänzungsbezirks-Vorstand vorzunehmen. Diese fand am Sonntag den 30. November im Hotel „Post“ zu Cilli statt und wohnte derselben Herr Gutbesitzer Kurt Mayer zu Kronau als Vertrauensmann der Bundesleitung und mehrere Vertreter auswärtiger Vereine bei, welche seitens des Ergänzungsbezirks-Obmannes vor Eröffnung der Versammlung herzlich begrüßt wurden. Nach einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den obersten Kriegsherrn richtete der Obmann eine flammende Ansprache an die Versammelten, in welcher er unter steter Betonung der schönen und edlen Veteranen-Organisation ungefähr Folgendes ausführte: Gar manche Gemeinde könne heute dem Veteranenwesen eine große Erleichterung ihrer Ausgaben verdanken. Kranke und erwerbslose ehemalige Soldaten werden von den Veteranenvereinen unterstützt und erhalten, verstorbene werden in der eines österreichischen Kriegers würdigen Weise zur letzten Ruhestätte geleitet. Wenn sich die Organisation in der erwünschten Art auf eine solche Höhe erhoben haben wird, daß man Heimstätten für erwerbslose, alte und kranke gewesene Soldaten, sowie Waisenhäuser für deren Kinder werde bauen können, dann seien Staat, Land und Gemeinden um große Sorgen und Kosten wesentlich erleichtert. Trotzdem aber bringe man den Veteranenvereinen noch immer nicht jene Achtung entgegen, wie es ihnen eigentlich kraft ihrer humanen Bestimmung und Handlungsweise gebühren würde. Auch in jenen Orten, wo es auch für den deutschen Veteranen heißt, Wache am Grenzwalle zu halten, nationale Wacht gegen die stürmenden grimmigsten Feinde unseres Edelvolkes; auch in jenen Orten, wie z. B. in Cilli, wo die Veteranen wohl nie eine Gelegenheit versäumt haben, ihr deutsches Nationalbewußtsein in Freude und in Leid zu betätigen: auch hier sollte es einmal helle werden und man sollte dem Veteranenwesen die ehrlich erworbene Achtung nicht mehr unberücksichtigt und kurzer Hand versagen. Auch an jene wird der Veteranenverein herantreten, welche seinerzeit auch des Kaisers Rock getragen, mit der Aufforderung, sich an ihre militärische Dienstzeit zu erinnern und sich nicht weiter zu schämen, einer Institution beizutreten, deren Bestrebungen ja nicht lächerlich, sondern vom humansten Geiste in unserer Zeit getragen werden. Nach einigen kleineren Erörterungen internen Charakters wird sodann zur Wahl des Vorstandes für das Ergänzungsbezirks-Kommando Nr. 87 Cilli geschritten, welche durch Zuzug durchgeführt wurde. Es wurden einstimmig gewählt die Herren: L. Obmann-Stellvertreter: Michelitsch-Cilli, II. Obmann-Stellvertreter: Rebutny-Gonobitz, Kassier: Speglitsch-Cilli, Schriftführer: Fasching-Cilli, Kontrolleur: Bauer-Cilli. Nachdem der Ergänzungsbezirks-Obmann Herr Derganz den Versammelten für ihr zahlreiches Erscheinen (100 Mann) gedankt hatte, schloß er die für das Veteranenwesen so bedeutsame Versammlung.

**Lehrerstellen.** Es kommen mit Beginn des Sommersemesters 1903 im politischen Bezirke Cilli zur endgültigen, allenfalls vorübergehenden Besetzung: Im Schulbezirke Cilli: an der neuerrichteten vierklassigen Volksschule in Lubečno eine Oberlehrer- und drei Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinstellen; an der dreiklassigen Volksschule in St. Peter i. S. eine Lehrer-, eventuell Lehrerinstelle; an der dreiklassigen erweiterten Volksschule in Gutendorf eine Lehrer-, eventuell Lehrerinstelle und eine Bezirks-Aushilfslehrerstelle für den politischen Bezirk Cilli. Im Schulbezirke Franz: an der einklassigen Volksschule in Maria-Strick die Lehrer-, zugleich Schulleiterstelle; an der zur Schule in St. Georgen a. L. gehörigen Expositur in Osterwitz eine Lehrerstelle; an der fünfklassigen Volksschule in Franz eine Lehrer-, eventuell Lehrerinstelle.

Manufaktur- u. Mode-  
waren, Tuch-, Leinen-  
Wirk- und Kurzwaren

stelle. Im Schulbezirke St. Marein bei Erbachlein: an der zweiklassigen Volksschule in St. Stefan die Oberlehrerstelle. Im Schulbezirke Tüffer: an der fünfklassigen Volksschule mit einer Parallele in Grafmug; an der dreiklassigen Volksschule in Laaf bei Steinbrück und an der zweiklassigen Volksschule in St. Peter ob Tüffer je eine Lehrer-, eventuell Lehrerinstelle. Die Gesuche sind bis 25. d. M. bei den betreffenden Ortschulräten einzubringen.

**Theaternachricht.** Der monatliche Abend gehört wieder einmal einer der vom Cillier Publikum so bevorzugten Operette, und zwar sind es „Die Landstreicher“, die in Wien über 150 mal mit dem größten Erfolge gegeben wurden. Als besondere Anziehungskraft wirkt an diesem Abend die sich hoher Beliebtheit erfreuende Frau Wolf-Selekty mit. Im zweiten Akte werden vier Bühnentaenzen ausgeführt. Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß die Wahl des Esarbas, wie anderswo, zu unliebsamen Rundgebungen führen wird, so erscheint es doch ratsam, schon um der Heimatsliebe des Steirers zu schmeicheln, einen Ländler einzuschleichen.

**Blamiert bis auf die Knochen.** Der Rechtsanwalt Dr. Brumen in Pettau scheint nicht schlechter und auch nicht besser als seine übrigen windischen Kollegen zu sein, bei seinen Aktionen hat er aber entschieden die unglücklichste Hand. Im Juli v. J. erschien im „Slovenski Narod“ von ihm ein offener Brief, in dem das Pettau-Bezirksgericht verurteilt und vernadelt wurde und zwar aus Anlaß der Nichtbeglaubigung eines windischen Grundbuchszeuges. Der Abgeordnete Zickar stürzte sich sofort auf diesen „Fall“ und verwertete ihn zu einer Anfrage an den Justizminister. Wir können es uns nicht versagen, die ihm erteilte Abschrift hiemit im Wortlaute zu bringen. Dr. Koerber entgegnete: „Ich muß daher die offenbar auf ganz unrichtigen Informationen beruhende Interpellationsbehauptung, daß man meinen Vorgänger im Amte bei der Berichterstattung absichtlich täuschte, mit aller Entschiedenheit zurückweisen.“ Kinjesfallen, Herr Zickar! Bedanken Sie sich bei Dr. Brumen.

## Grazer Theater.

Ich komme geradewegs aus Humberdinds „Hänsel und Gretel“ und bin neuerdings — ich hatte das Meisterwerk schon einige Jahre nicht mehr gehört — entzückt. Schon das Vorspiel wird ganz reizend: Wie wunderbar leitet der große, unvergänglich schöne Abendsegen das Ganze ein, wie herrlich breitet er sich in der Mitte aus, und wie bedeutend bringt er das Werk zum Ausklingen! Welche Melodienfülle, welche Innerlichkeit und Herzenswärme! Schon der ganze Märchenzauber ist so anheimelnd, und auf alle wirkt er hinreißend; auf die Kinder und auf die Erwachsenen, auf Naive und Sentimentale; eine große Kunst hat sich hier in den Dienst der Kindlichen gestellt. Die kleinen, einfachen, an Volkslieder anklingenden Motive sichern den Eindruck auf das große Publikum; die großartige einen ganzen Meister bekundende Polyphonie und symphonische Verwebung jener festelt immer wieder den Kenner. Und all die hohe Kunst entströmt einem warmführenden Herzen, dessen urdeutsches Empfinden jeder Text bezeugt. Nur ganz wenige nachwagnerische Werte kommen diesem an Gefühlstiefe und Kunst gleich; es ist so wunderbar deutsch; es ist so unsäglich Heimatskunst. Die Auführung war ganz brav. Die Damen Barnay und Refler insbesondere waren ganz famos in den beiden Titelpartien; ihre ganz natürliche Spielweise kommt ihnen hier besonders zustatten; frisch und fest spielen und singen sie darauf los und bereiten so den Zuhörern — diesmal leider nur wenigen — einen vorzüglichen Abend. W. R.

## Briefkasten der Schriftleitung.

H. Herzlichsten Gruß! Ist man nun zufrieden?  
H. B. Beglückwünsche Freund Ambrositsch zu der vortrefflichen Einführung in Brünn. Heil Dir!

# Ausstellung moderner Kunststickereien

im Gartensalon des  
Hotel „Mohr“

(Skoberne)

vom 10. bis 30. Dezember 1902

und Kundenarbeiten

der Singer Cie. Nähmaschinen Act.-Ges. in Cilli

verbunden mit einem

kostenlosen Stickunterricht-Kursus

Anmeldungen zum kostenlosen Stickunterricht werden sowohl im Ausstellungslokale als auch im Verkaufsladen Cilli, Bahnhofgasse 8 entgegengenommen.

## Schlitten

4sitzig, bequem, elegant, neu, preiswürdig abzugeben bei  
Frau Pühl, Sattlergeschäft  
Cilli, Hermannsgasse. 7786

## Gasthaus

in bestem Betriebe in der nächsten Nähe der Stadt ist preiswürdig zu verkaufen. Briefe 7777  
poste restante Cilli „Nr. 44“.

## Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in das Gemischtwaren-Geschäft And. Suppanz in Pristova aufgenommen. 7789

## Geschäfts-Einrichtung

Stellagen, Buddel etc. wird zu kaufen gesucht. 7778

Gefällige Zuschriften unter „99“ an die Verwaltung dieses Blattes.

600 M.-B. Heu, Klee  
200 M.-B. Stroh

200 Klafter

Scheiter u. Rundholz  
verkauft die Güterverwaltung Hofhof  
Scheuern, Post Steinbrück. 7774

## Im Markte Rohitsch

allwo jetzt die Bahn gebaut wird, ist eine Gemischtwarenhandlung, alter ausgezeichneter Posten, wegen Krankheit des Besitzers auf mehrere Jahre zu verpachten. Anfrage bei Herrn Kaufmann Koss, Cilli Bahnhofgasse. 7781

## Junger Mann

militärfrei, der 6 Jahre in der Buchhaltung einer grossen Maschinenfabrik tätig war, sucht Posten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7762

## Die besten steirischen Selchwürste

liefert

W. Hauke, Schönstein

12 Stück um 2 K=1 fl.

En Detail in Cilli erhältlich bei:

7644 Otto Kuster

## Frau oder Herr

wird auf einem Schlossgut Wohnung samt Verpflegung und Bedienung für bestimmte Zeit oder für Lebensdauer gegen Einlage von 2—3000 fl. mit grundbücherlicher Sicherstellung aufgenommen. Anträge sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

## 1000—1500 fl.

werden sofort auf 6 Monate gesucht. Schöne Zinsen, reichliche Sicherstellung steht zur Verfügung, event. auch unentgeltliche Sommerwohnung. Anträge unter „grosse Sicherheit“ an die Verwaltung dieses Blattes. 7755

## Amerikanische Veredlungen

der Sorten: Gutedel, Sylvaner, Welschriesling, Muskateller, Burgunder, Mosler, Portugieser etc. auf Unterlagen Solonis, Potalis und Monticola, ferner: Schnitt- und Wurzelreben der Sorten: Portalis, Solonis, Monticola, Aramon, Rupestris hat in grösseren Quantitäten abzugeben

Em. Mayr, Rebenkulturbesitzer

Marburg a. D. (Steiermark.) 7684

## Niemand

verfüme es, sich wegen Uebernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verkaufe von gefällig erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell festes Gehalt. Offerte sub Chiffre „P. N. 8979“ richtet man an Haasenstein & Vogler, Wien.

**Strafbar**

ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden.

Taschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen.

Vorrätig & St. 40 kr. bei Frau Rischlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

**Assekuranz-, Bilder-**  
Loos-Agenten, Kollporteurs und Personen jeden Standes können viel Geld ehrlich und ohne Risiko dauernd verdienen. Senden Sie Ihre Adresse an Maximilian Fischer & Co. München.

## F. Dirnbergers

## Delikatessen - Handlung

Cilli, Grazerstrasse 15.

Täglich: Lebende Karpfen

in der Sann ausgewässert;

jeden Freitag Fogosch

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet, 1 Küche und Zugehör ist gleich zu vermieten. Villa zur schönen Aussicht. 7765

Ein schönes, sonnenseitiges, nett möbl. Zimmer

ist in der Theatergasse 9 billig zu vermieten. Anfrage I. Stock. 7772

Von Herrschaften

abgelegte Herrenkleider

jeder Façon, werden zu den höchsten Preisen gekauft. 7761

Franz Woisk, Neugasse 1.

Friedrich Jakowitsch

Cilli, Rathausgasse 21

empfiehlt zu billigsten Preisen, als stets frisch vorrätig, wie:

Eier, Alpenbutter, steir.

Rindschmalz, ungarische

Schweinfette, krain'sch.

Rosen-Honig, Mandeln,

Nüsse, Rosinen, Zibeben,

bosn. Pflaumen, Linsen,

Kartoffeln p. 60 kr. ins

Haus gestellt, Fisolen,

echten Jamaica-Rum und

Syrmier Slivovitz, feinst.

Thee und bestes Dampfmehl. 7764

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm

Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens. 7064

„Indra Tea“

ist eine Mischung von 8 der feinsten und kräftigsten Thee-Sorten, daher „der beste Thee der Welt“.

7516 Niederlage bei:

Franz Zangger, Cilli.

## Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

**Franz Neger**

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

6821



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:

**Anton Neger**

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

## Weihnachts-Katalog 7771

der auf 200 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanastrafuren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (W. Müller), k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Graun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wiener Kunstgewerbe-Vereins-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unabweislich am 15. Jänner 1903 stattfindet.

Wir machen unsere geehrten Leser auf das Inserat der Uhrenfabrik und Exportfirma **Hanns Konrad** in Brüx (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unzweifelhaft dargethan ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommé genießt, versichert nur echte vom k. k. Münzamt punzierte Gold- und Silberuhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko versandt.

## Rheumatismus Halsleiden

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den dringlichsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1600 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

**Ernst Hess**, Klingental, Sachsen, Eucalyptus-Importeur. 7528

### Zeugnisabschrift.

Geehrter Herr Hess, Klingental. Eucalyptus ist das beste Mittel gegen Halskrankheiten, Husten etc. und sollte in keinem Hause fehlen. Schicken Sie mir wieder 4 Flaschen Öl und 4 Flaschen Extrakt. Achtungsvoll zeichnet **Sumiswald, Rt. Bern, Schweiz. H. Ritschard.**

## Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus **Richters** Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., k. 1.40 und 2 k. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus **Richters** Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

**Richters**

Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gilschitzstraße 5.



5626

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von **Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.**

Die rühmlichst bekannten **Thesforten** der Gebrüder **R. & C. Popoff**, Moskau, k. u. k. Hoflieferanten, die auf mehreren Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet wurden, erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit beim Publikum. Den Konsumenten diene zur Kenntnis, daß dieselben in detail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpaketen erhältlich sind.

**Vielseitige Anwendung.** Es giebt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „**Moll's** Franzbranntwein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1-90. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker **R. Moll**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der

Provinz verlange man ausdrücklich **Moll's** Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen helfen die bewährten

**Kaiser's**

Pfeffermünz-Garamellen

sehr sicheren Erfolg. Paket à 20 und 40 Heller. Niederlage bei: **Schwartz & Co.**, Apotheke „zur Mariabühl“ in Cilli, **Baumgart's** Erben, Nachfol., **W. Hauser**, „Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl Hermann** in Markt Tüffer. 7648

Als eine Wohlthat für jede Familie erweist sich die Verwendung von **Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeegetränk einzuführen. Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee** ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp« und mit dem Namen **Kathreiner.**

jeder Art liefert rasch und zu realen Preisen die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.**

Feinste • • **Franz.** Dessertkase-Specialitäten

liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die

Vertreter gesucht • **Centralmolkerei Brünn**

## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an **Ludwig Oesterreicher**, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 7700



Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. schriftl. Garantie

**Hanns Konrad**

Uhren- und Goldwaren-Exporthaus

Brüx Nr. 340 (Böhmen)

Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik.

Gute Ridel-Rem.-Uhr fl. 3-75.

Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-25.

Gute Silberfette fl. 1-20.

Ridel-Wecker-Uhr fl. 1-75.

Unsere Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 7400

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

**THEE Marke Theekanne**

aus den besten Thees Chinas, Indiens und Ceylons fachmännisch gemischt,  
die Feinheit des chinesischen Thees,  
Ausgiebigkeit der indischen Thees,  
das Aroma der Ceylon (engl.) Thees,  
ist somit die vollkommenste Marke aller existierenden Theesorten  
Liebhaber einer guten Tasse Thee wollen Probepackete entnehmen bei:  
7694 **TRAUN & STIGER, CILLI.**

Chemisch präpariertes

**HEXDA**

**Metallputztuch**  
(Gesetzlich geschützt.)  
Sofort Hochglanz aller  
edlen u. unedlen Metalle.  
Keine Pasta erforderlich.  
Pr. 40 Heller — Monate ausreichend.  
Überall zu haben. Versand durch  
Gottlieb Voith, Wien III/1.

Chemisch präpariertes

**POLDA**

**Möbelglanztuch**  
(Gesetzlich geschützt.)  
Gibt Möbeln aller Art  
neuen Hochglanz.  
Keine Zutaten erforderlich.  
Pr. 60 Heller — Monate ausreichend.  
Überall zu haben. Versand durch  
Gottlieb Voith, Wien III/1.

Chemisch präpariertes

**GLANSDA**

**Schuhglanztuch**  
(Gesetzlich geschützt.)  
Gibt Chevreaux-, s. allen Lack-  
schuhen den neuen Hochglanz.  
Keine Crème erforderlich.  
Pr. 60 Heller — Monate ausreichend.  
Überall zu haben. Versand durch  
Gottlieb Voith, Wien III/1.

**Moll's Seidlitz Pulver.**

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreff-  
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-  
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-  
kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
Depots: En. nos: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.  
Rud. To. asi, Reifnigg.

# Behördl. aut. Civilgeometer

## KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

### MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach ein-  
schläg. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.)  
und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock.**  
neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185



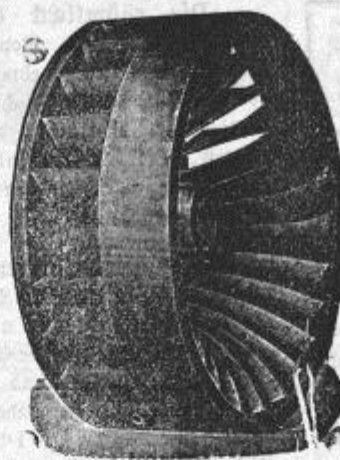
welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten  
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten  
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.  
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln,  
demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. ö. W. Bei Vereinsendung des  
Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

**Man verlange** „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“  
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der  
Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil.  
Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-  
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-  
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

7590

**Philipp Neustein's**  
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,  
Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.



Vertreter gesucht.

**Turbinen**

für alle Verhältnisse.

**Regulatoren**

Patent Rüsich-Sendtnr.

**Kesselfeuerungen**

Patent Dürr,

7009

kohlensparend und rauchverzehrend.

**J. Ig. Rüsich**

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

● Dornbirn (Vorarlberg). ●



7711

Echter MACK'S

**Kaiser-Borax**

chemisch reiner Borax

für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Waschwasser  
die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen Bade  
erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt zuver-  
lässig Fussaschweiss und sonstige übelriechende Ausdünstungen,  
bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und  
Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungsmittel im Haushalte.  
Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit nobler Schutzmarke zu 15, 30 und 75 Heller  
überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfümierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1.— und 50 h.

Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

**„THE GRESHAM“**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 (im Hause der Gesellschaft).

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1900 . . . K 184,387.703.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1900 . . . 33,357.497.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge

und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesell-

schaft (1848) . . . 405,307.367.—

Während des Jahres 1900 wurden von der Gesellschaft

5556 Polizzen über ein Kapital von . . . 50,898.267.—

ausgestellt.

Zur speciellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat  
„The Gresham“ bis zum 31. Dezember 1900 bereits Wertpapiere im  
Betrage von

nom. Kronen 21,039.000.—

7275

bei dem k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien hinterlegt.

Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen  
ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch  
die General-Agentur in Laibach bei Herrn **Guido Zeschko.**

**Serravallo's****China-Wein mit Eisen**

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun,  
Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn  
von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von  
Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof.  
Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens  
empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Con-  
gress für Pharm. Chemie Neapel 1894;  
Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amster-  
dam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896;  
Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel  
1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel  
wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen be-  
sonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr.  
à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**



Paris 1900 :  
**GRAND PRIX.**

# Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und  
**jede Branche der Fabrikation.**

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

**Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.**

**Bahnhofstrasse Nr. 8 CILLI Bahnhofstrasse Nr. 8.**

Z. 816/02.

7782

## Lizitations - Kundmachung.

Am 15. Dezember d. J., um 9 Uhr vormittags  
gelangen aus 30 komplet eingerichteten Zimmern des Schlosses  
Schönstein vollkommen neue Möbelstücke zur öffentlichen Ver-  
steigerung.

Marktgemeinde Schönstein.

## Passendes Weihnachtsgeschenk!

**Ziehung**  
unwiderruflich

**15. Januar  
1903**

**Haupttreffer**

**40.000 Kronen**

**Kunstgewerbe-Vereins-Lose**  
à **1 Krone**

empfiehlt: 7759

**J. C. Mayer**  
Laibach.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

**Spielwerke** anerkannt  
die vollkommensten der Welt.

**Spieldosen**

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbums,  
Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis,  
Arbeitstische, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.  
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders ge-  
eignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

**Bedeutende Preisermässigung**

7704

**E. Jemm's**  
altbewährte  
**Brustzeltchen**  
diätetisches  
Mittel gegen  
**Husten u.**  
**Heiserkeit**

Zugelassen durch Statthaltereibeschluss  
19. 4. 02. Z. 75.066.

**Preis pro Pucket 50 Heller.**

**Zu haben in Cilli:**

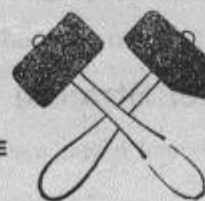
**Drogerie Franz Rischlawy.**

**Reparaturen  
von Nähmaschinen**

aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von besten Nähmaschinen-Def.,  
Nadeln, Teile und Zubehör. Apparate  
für die verschiedensten Näharbeiten.  
Singer Co., Nähmaschinen-Ges.

**Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.**

Die  
**Kohlengewerkschaft**



**„BOHEMIA“ in Cilli**

gibt hiemit bekannt, dass sie zu' grösseren Bequemlichkeit der P. T. Kunden am

**Bismarckplatz Nr. 2 eine Verschleisstelle**

errichtete und sind sämtliche Bestellungen dorthin zu richten.

Preise der Kohle nebst Zustellung ins Haus bei Wagenladungen:

**Grobkohle K 1.72 und Stückkohle K 1.90**

in plombierten Säcken à 50 kg K 1.—. Die Preise verstehen sich per 100 kg und netto Kassa, bis auf  
Widerruf.

Cilli, den 26. November 1902.

7753

**Bergverwaltung Petschounig, Cilli.**

An die selbständigen Gewerbetreibenden aller Kategorien  
von Cilli und Umgebung!

**Einladung**

zu der Sonntag, den 7. Dezember 1902 nachmittags 4 Uhr, im  
Hotel „Post“ zu Cilli stattfindenden

## freien Versammlung

In derselben wird der Sekretär der „Krankenkasse für die  
selbständigen Gewerbetreibenden des Handelskammerbezirkes  
Graz“, Herr F. Starkel, die Entstehung, das Wesen, den Nutzen und  
die Vorteile dieser Krankenkasse für alle selbständigen Gewerbetreibenden  
erörtern, alle allfälligen Anfragen bereitwilligst beantworten und schliesslich  
Beitrittsanmeldungen entgegennehmen.

Im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden ist ein zahlreicher  
Besuch erwünscht.

Cilli, am 3. December 1902.

7773

Für den Kassenvorstand der Obmann:

**Paul Sommer m. p.,**  
Schlossermeister in Graz.

Für die Genossenschaftsvorsteher:

**Heinrich Leitermayer m. p.,**  
Genossenschafts-Sekretär in Cilli.

**LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN**  
mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0.5 oder 0.25 gr. für Kinder 0.15 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel

SCHACHTELN ZU **50h** in den Apotheken und  
Droguerien.

**J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 7/E.**

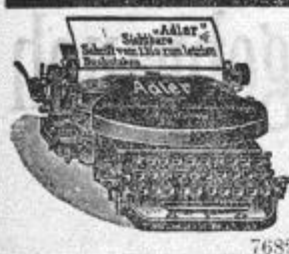
7722

## Steinerne Figuren

**Vasen, Bildsäulen etc.**

werden gekauft. — Zuschriften unter „Steinerne Statuen“ an die Annoncen-  
Expedition Kienreich, Graz.

7750



# Adler-Schreibmaschine mit **unübertroffener Neuheit**

durch sofortige auswechselbare, sichtbare Schrift (Typenhebel)  
 prämiert auf der letzten Ausstellung in Lille (Frankreich) mit der grossen goldenen Medaille, empfiehlt der Vertreter

**FRIEDRICH JAKOWITSCH, CILLI.**

## Anker-Steinbaukasten. \* Anker-Brückenkasten.



Diese sich gegenseitig planmäßig ergänzenden Ankerkasten sind nach wie vor der Kinder liebste Spiel; sie bieten mit den grossartigen Hoch- und Brückenbauten aber auch Erwachsenen fesselnde Unterhaltung und sollten daher unter keinem Weihnachtsbaum fehlen.

Die Brückenbaukasten sind bis Nr. 12 fertig und enthalten so viele herrliche Brückenbauvorlagen, daß kein Besitzer eines Anker-Steinbaukastens unterlassen sollte, sie als Ergänzung hinzu zu kaufen. Näheres hierüber und über die neuen Lege-spiele Saturn und Meteor in der neuen illustrierten Preisliste, die gratis und franko zugesandt wird. Beim Einkauf nehme man nur Kasten mit der berühmten Anker-Marke an, denn alle andern Steinbaukasten sind lediglich Nachahmungen des Richterschen Originalfabrikats. Vorrätig in allen feinen Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

F. Ad. Richter & Cie., Kgl. Hof- und Kammerlieferanten,  
 Komptoir und Niederlage: I. Operngasse 15, Wien, Fabrik: XIII, (Döbling),  
 Rudolfsstadt, Nürnberg, Oden, Rotterdam, St. Petersburg, New-York.



## Knaben-Mäntel und

## \* Knaben-Anzüge

werden zu sehr herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

**Konfektion** als: Krägen, Kap es, Paletots, Ueberjacken etc. \* \*

in größter Auswahl, sowie Damen- und Kinderhüte zu billigen Preisen. Sämtliche Damen- und Kinderhüte werden zum Putzen und Ueberformen übernommen. \*\*\*\*\*

## Franz Karbeutz

7658 Modewaren-Geschäft „Zur Biene“

Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI



— Grazerstrasse Nr. 8 —  
 Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,  
 Häckel- und Stick-Arbeiten.

6967

## Bau-Unternehmung

# Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) CILLI Gartengasse (Hotel Strauss)

**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

**Strassen- und Wegbau**, sowie deren Tracierungen.

**Tiefbau:** Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Beton-canäle, Wasserleitungen.

**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

**Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth**

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

7725